

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Nr. 72.

Sonnabend den 8. September 1900.

10. Jahrgang.

Deutsches und Sächsisches.

Nach vom „Dressener Journal“ an zuständiger Stelle eingezogener Erkundigung bestätigt sich die in mehreren Zeitungen enthaltene Mitteilung, daß die sächsische Regierung ein Gesetz betreffend den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter, vorbereite, nicht.

Die diesjährigen Michaelis-Ferien beginnen in Sachsen am 22. bzw. 23. September und währen bis einschließlich 30. September.

Unbemittelten sind Rechtsgeschäfte jetzt dadurch erleichtert, daß nicht mehr nur für Prozesse, sondern auch für Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, also insbesondere für Vormundschafts- und Nachlasssachen das Armenrecht erteilt werden kann. Wer in den bezeichneten Angelegenheiten um das Armenrecht nachsuchen will, muß sich zunächst von seiner Gemeindebehörde ein Armezeugnis geben lassen und dann unter Uebersichtung dieses Zeugnisses bei dem Gericht, vor dem die Sache spielt, das Armenrecht beantragen. Der Antrag kann auch bei jedem Amtsgerichte gestellt werden. Wenn es notwendig oder wenigstens angebracht ist, daß für den Antragsteller ein Vertreter bestellt wird, so kann ihm ein Rechtsanwalt oder ein Gerichtsbeamter zugewiesen werden, der die Vertretung dann vorläufig unentgeltlich zu führen hat.

New-Yorker Informationen würden, wenn sie richtig sind, eine Einfuhr amerikanischer Kohle nach Europa in größtem Maße in Aussicht stellen. Die Seele des Planes ist die „Baltimore und Ohio Railroad Company“, und Hand in Hand mit ihr geht die „Consolidation Coal Company“, welche ungeheure Lager von bituminöser Kohle in dem Cumberland-Distrikt besitzt. Mit einem nach vielen Hunderttausenden von Dollars sich beziffernden Kostenaufwande kauft die Baltimore- und Ohio-Eisenbahn jetzt große Kohlenvorräte und Lade-Vorrichtungen in Curtisbay unweit Baltimore an. Die Kohlenverschiffung selbst soll mit dem 1. I. M. ihren Anfang nehmen.

Die in Evangelien beauftragten Staatsminister haben inhalts einer Verordnung des evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums vom 10. v. M. für den Neubau einer Kirche zu Marienthal bei Zwickau eine allgemeine Kirchenkollekte bewilligt, die Sonntag den 23. d. M. in den Kirchen des Landes gesammelt und an diesem Tage, sowie am Sonntag vorher abgeführt werden soll. Hierbei sind von den Geistlichen die nachstehenden Mitteilungen zur Kenntnis der Gemeinden zu bringen. Marienthal gehört zu den volkreichen, zumeist von Arbeitern bewohnten Vororten von Zwickau. Das schnelle Wachstum der Gemeinde hat kostspielige Bauten und Anlagen notwendig gemacht; aber trotzdem hat sich die Gemeinde zum Neubau der Kirche entschließen müssen, da die alte Kirche ganz unzureichend geworden war. Dieser Neubau, auf 900 Sitzplätze berechnet, kostet 200,000 Mark, und die Gemeinde, die ihn nicht allein bestreiten kann, bittet daher die gesamte Landeskirche um ihre brüderliche Hilfe.

Pulsnitz. Eine Verwüstung, wie sich die Landwirte lange nicht erinnern können, haben in diesen Wochen auf den Grundstücken die Raupen angerichtet. In ungezählten Mengen sind dieselben plötzlich aufgetreten. Ganz besonders in Mitleidenchaft gezogen sind verschiedene mit schönem Kraut bewachsene

Felder. In kurzer Zeit haben die lästigen Insekten das ganze prachtvoll stehende Kraut an- und abgefressen, wodurch ein nicht unbedeutender Schaden entstanden ist.

Bischofswerda. Aus Anlaß des 50-jährigen Jubiläums seines Eintritts in das väterliche Geschäft hat Herr Stadtrat a. D. Ritter z. F. A. Scheumann 500 Mark für die hiesige Gemeindepflege gestiftet.

Königsbrück. Die Kohlenabbauarbeiten auf herrschaftlich Krafauer Gebiet haben nunmehr zu sehr günstigen Resultaten geführt. Es ist ein Kohlenfeld von bedeutender Mächtigkeit aufgeschlossen worden, aus dem am Mittwoch die ersten Kohlen in vortrefflicher Qualität gefördert wurden. Man ist berechtigt, dem Weitergange des Unternehmens mit den besten Erwartungen entgegenzusehen.

Senftenberg. Ein nach der brennenden Braunkohlengrube „Rauno“ bei Groß-Räschen entsandtes Kommando der Berliner Feuerwehr, das die Leichen der dort vor Wochen verbrannten Personen bergen sollte, ist nach mehrtägigem Verweilen unverrichteter Sache nach Berlin zurückgekehrt. Die Grube „Rauno“ brennt noch immer, und es ist deshalb eine Bergung der Leichen des Obersteigers Hahn und des Bergmanns Kralitz noch nicht möglich. Die Leichen der übrigen verunglückten Personen, eines Obersteigers H. und eines Knappen, sind schon früher geborgen worden. Trotzdem die Zugänge zu den brennenden Stollen durch Mauern und Sand verschlossen sind, ist das Feuer, das durch die Braunkohlen genährt wird, noch nicht erloschen. Die Braunkohlen glühen noch immer und sobald Luft gemacht wird, schlagen die Flammen und der Rauch wieder mächtig heraus.

Erstochen aufgefunden wurde am Sonnabend in der Nähe des Großen Gartens zu Dresden der in einem dortigen Damen-Konfektionshause angestellt gewesene Kommis Cohn. Anfänglich wurde Selbstmord angenommen, doch dürfte auch ein Raubmord vorliegen, da bis jetzt am Fundorte des Leichnams noch kein Revolver entdeckt wurde und Cohn, welcher erst sein Gehalt bezogen und in Gesellschaft eine Zeit lang in der Großen Wirtschaft verweilt hatte, seiner ganzen Barschaft beraubt war.

Ein interessanter Prozeß, der von dem sächsisch-thüringischen Färbering angestrengt worden ist, fand vor kurzem seinen Abschluß. Beklagter war die Firma B. Dietel in Reichenbach i. V., die angeklagt war, die Färbering-Konvention gebrochen zu haben. Das Klageobjekt — die Konventionalstrafe — betrug 100,000 Mark. Die Angelegenheit kam vor dem Oberlandesgericht Dresden zum Austrag, wobei noch ansehnliche Summen an Gerichtskosten erwachsen sind. Das Urteil lautete dahin, daß die Firma die 100,000 Mark zu bezahlen habe. Daraufhin ist die Firma dem Ring wieder beigetreten unter der Bedingung, daß ihr die Strafe erlassen werde. Darauf ist der Ring eingegangen. Einen ähnlichen Prozeß führte der Ring vor einiger Zeit auch gegen die Firma Schleber in Reichenbach durch. An dem Ausgang der Prozesse hing das Schicksal des Färberinges, denn eine ganze Anzahl Firmen hatten dem Ringe bereits den Rücken gekehrt, sind ihm aber jetzt wieder beigetreten. Die Firmen Dietel und Schleber sind im Vogtlande zwei der größten dieser Branche.

Welch riesige Menge Sand bei den Neustädter Bahnhofneubauten benötigt, sah

man am Sonnabend daraus wieder, daß von der Dresdener Haide, von wo der Sand abgefahren wird, der 3000. Zug, bestehend aus Sandwaggons, abgefertigt wurde; der Zug war mit Maien und entsprechender Aufschrift (Zug 3000) geschmückt.

Ein Bauerngut für 300 Mark hat am Montag die Stadt Zittau gelegentlich einer Zwangsversteigerung erstanden. Es handelte sich um das Schäfersche Gut in Lüdendorf, das ca. 13,3 Hektar oder nahezu 50 Scheffel umfaßt. So vorteilhaft sich dieser Kauf aber ausnimmt, die Sache hat doch ihren Faken! Die Stadt Zittau ist nämlich Hypothekengläubigerin, und zwar hat sie auf diesem Gute, dessen Wert laut gerichtlicher Taxe auf 10,000 Mark angegeben wird, 9000 Mark Hypotheken stehen, wozu noch ca. 500 Mark rückständige Zinsen usw. hinzukommen. Obwohl nun hinter den Hypotheken der Stadt Zittau noch einige andere kleinere Hypotheken eingetragen sind, wurde für das im letzten Jahre nicht mehr bestellte Gut ein höheres Gebot als das oben angegebene nicht gemacht.

In welcher leichtsinniger Weise oft junge Leute ihr Leben aufs Spiel setzen, davon liefert nachstehender Vorfall einen Beweis: Den am Sonntag Abend 9 Uhr 33 Min. von Rabenau nach Hainsberg verkehrenden Personenzug benutzte u. a. auch ein junger, in Deuben wohnhafter Mann, der sich bemüht fühlte, während sich der Zug in voller Fahrt befand, von der Plattform auf das Dach eines Personenzugwagens zu klettern und auf diesem herumzutampeln. Durch das Gepolter wurden die übrigen Mitreisenden aufmerksam und mit Hilfe des Fahrpersonals wurde der Waghals von seinem luftigen Sitz heruntergeholt. Um dies bewerkstelligen zu können, mußte der Zug zum Stehen gebracht werden. Zum Glück konnte dies noch vor der Brücke zur Einfahrt in den Tunnel geschehen, da sonst der junge Mann sein Wagnis vielleicht mit dem Leben hätte bezahlen müssen. Auf dem Bahnhofe in Hainsberg wurde er dann dem diensthühenden Stationsbeamten zur Feststellung der Personalien usw. übergeben.

Beim Stet saßen am Sonntag in der Restauration „Zur Taube“ in Werbau fünf dortige Webermeister, welche zusammen das schöne Alter von 413 Jahren aufzuweisen hatten. Es waren die Herren Karl Förster (85 Jahre), Friedrich König (84), Johann Fehmig (82), Karl Föhler (82), August Rother (80). Einer, der gern noch mitgespielt und mit seinen 85 Jahren durchaus in den Kreis gepakt hätte, stand daneben, Herr Gottlob Günther.

Großes Aufsehen erregte anfangs dieses Jahres in Werbau die Verhaftung des Buchhalters Franz Louis Werner von der Firma J. G. Werner daselbst. Derselbe ist jetzt nach zweitägiger Hauptverhandlung vom egl. Landgericht Zwickau wegen Betrugs in Höhe von 14000 Mark und 15000 Mark zum Nachteil zweier auswärtiger Firmen zu 3 Jahr und 3 Mon. Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden.

Im Dorfe Mittweida bei Schwarzenberg brannte am Sonnabend das Zimmermannsche Gehöft, Wohnhaus mit Scheune, ab. Als Brandstifter wurde der Besitzer, ein dem Trunke ergebener Mann, verhaftet. Der Genannte konnte nur mit Gewalt aus dem brennenden Hause gebracht werden.

In der Nacht zum Montag wurde in

Gottesgrün bei Reichenbach auf der Heimkehr vom Tanze der 19jährige Handarbeiter Seifert aus Reuth durch einen jugendlichen Bahnarbeiter namens Singer aus Schönbach mittels eines Messerstückes, der das Herz durchbohrte, getötet. Die Veranlassung soll Eifersucht sein.

Ein Jahr Gefängnis erhielt der 48-jährige Pferdehändler Bartuschka in Penrich, welcher das ihm zur Wartung übergebene Pferd seines Brotherrn mittels einer Düngergabel derartig mißhandelte, daß es über 20 Stiche und Ritzen auf beiden Seiten des Körpers davontrug. Um den Qualen des Tieres ein Ende zu machen, mußte es nach einigen Tagen getötet werden. Für die heutzutage Robheit war eine strenge Strafe ganz am Platze.

Glauchau. Ein Schwindler trieb dieser Tage in unserer Stadt sein Unwesen. An einem Vormittag stellte er sich zunächst einem Restaurateur als Obergärtner vor und bestellte für 18 Personen, die angeblich unter seiner Aufsicht am Schafsteiche eine Gartenanlage herrichteten, Mittagsbrot. Das Essen wurde zur rechten Zeit fertiggestellt, aber weder der Auftraggeber, noch die Arbeiter kamen. Die angestellten Nachforschungen ergaben schließlich, daß an diesem Tage überhaupt keine gärtnerischen Arbeiten vorgenommen wurden, der Wirt also getäuscht worden war. Auch einem Fleischermeister stellte sich der Schwindler vor, diesmal als Heiratskandidat, und bestellte 60 Pfund Fleisch verschiedener Sorten nach einem Hause der Oberstadt, in dem demnach seine Hochzeit gefeiert werden sollte. Gleichzeitig ließ sich der Gauner ein Pfund gemiegenes Fleisch und ein Pfund Wurst geben, die Bezahlung hierfür versprach er beim Empfang der anderen Waren zu leisten. Der Fleischer stellte später Erkundigungen unter der angegebenen Adresse an, mußte aber zu seinem Bedauern erfahren, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Dom 13. p. Trin.: Hg. Abendmahl.
Beichte 8 Uhr Vorm.
Die Katechismusunterredung fällt aus!

Kirchennachrichten von Frankenthal.
Dom 13. p. Tr. Früh 8 Uhr: Beichte.
Vormittags 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst.
NB. Der Kinder-gottesdienst wird wegen eines Begräbnisses in Bretznig um acht Tage verschoben.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Max Martin, S. des Fabrikarbeiters Gustav Martin Philipp 242 b. — Alfred Willibald, S. des Kupferschmiedemeisters Max Richard Albrecht 141 b. — Außerdem ein uneheliches Mädchen.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Carl Max Otto Köppler, Lehrer in Dresden, und Frida Elisabeth Ritsche 314 b. Als gestorben wurden eingetragen: Minna Helene, T. des Paders Emil Bruno Rentsch 187 b, 4 M. 23 T. alt. — Hugo Arthur Siegfried, S. des Barbiers und Friseurs Franz Adalbert Johann Thomasch 314 c, 3 M. 17 T. alt. — Carl Hans, S. des Fabrikarbeiters Adolf Dpiz 145, 3 M. 14 T. alt. — Außerdem ein unehelicher Knabe.

Politische Rundschau.

Der Vorer-Kaufstand in China.

* Noch liegt keine bestimmte Nachricht darüber vor, ob die Mächte dem Beispiel Russlands folgen und ihre Truppen aus Peking zurückziehen werden.

* Russland und Frankreich betreiben gemeinsam den Plan, eine Friedenskonferenz in Tientsin zusammenzurufen.

* Fortgesetzte Reibungen unter den Kontingenten der Mächte melden übereinstimmende Berichte der belgischen General-Konfult in Schanghai und Tientsin.

* Die Europäer in China sind, wie leicht einzusehen ist, durch die Meldung von dem bevorstehenden Abmarsch der Russen aus Peking aufs äußerste überrascht worden.

* Am 28. August hat in Peking der feierliche Durchzug der verbündeten Truppen durch den kaiserlichen Palast stattgefunden.

* Der Handel in China treibt einer schrecklichen Krise zu und dies dürfte auf die Gestaltung der Dinge erheblichen Einfluß ausüben.

Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

* Lord Roberts hat abermals eine Proklamation erlassen, in der er Transvaal als für England annektiert erklärt.

* Selbst in den bereits eroberten Gebieten rühren sich die Boeren immer von neuem. So wird gemeldet, daß in der Nähe von Johannesburg Kundschafter von Boeren die Eisenbahn bei dem Bahnhof Klipriver zerstört und einen Zug mit 28 Wagen in Brand gesetzt haben.

Deutschland.

* Der Kaiser hat sein Erscheinen in Bremerhaven bei der Abfahrt der Truppen nach China am Dienstag in letzter Stunde abgelagt.

* Als Tag der Ankunft des Kaiserpaars in Cadixen ist jetzt der 15. September festgesetzt worden.

* Das königliche Schloss zu Charlottenburg, das seit dem Frühjahr des Jahres 1888, wo es dem todkranken Kaiser Friedrich zum Aufenthalt diente, unbewohnt war, wird mit Beginn der kalten Jahreszeit von dem Bruder des Kaisers, dem Prinzen Heinrich von Preußen nebst Familie bezogen werden.

* König Karl von Rumänien ist von sich, wo er dem Kaiser Franz Joseph einen Besuch abgestattet hatte, nach München und

Gebäude der deutschen Gesandtschaft in Peking.



von dort nach dem Bade Häfers-Magaz (Kanton St. Gallen) gereist. Später wird er auch die Pariser Weltausstellung besuchen.

* Staatssekretär Graf Bülow ist nochmals zu kurzem Ferienaufenthalt nach Nordsee gegangen.

* Die Einigkeit der Kultur-mächte, so schreibt die N. Fr. Pr., ist vom deutschen Kaiser mit den schwingvollsten Worten gefeiert worden, speziell dem Kaiser von Russland galt sein Dank für die Initiative in der Ernennung Waldersees zum Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen.

* Als Entschädigung für das Aufbringen und Durchsuchen der deutschen Dampfer „Bundesrat“, „Herzog“ und „General“ wird die englische Regierung 1 1/2 Millionen Mk. an die ostafrikanische Reichspostbahngesellschaft zahlen.

* Die neuerdings vielfach besprochene Frage der Kohlennot bildet den Gegenstand der Erörterungen innerhalb der preußischen Staatsregierung. Das Staatsministerium dürfte sich in einer noch für diese Woche in Aussicht genommenen Sitzung mit dieser Frage befassen.

* Der bayrische Landtag soll in der zweiten Hälfte des Januar zu einer Nachsitzung einberufen werden, die zwei Monate dauern dürfte.

* Die Einberufung des außerordentlichen odenburgischen Landtages, die ursprünglich für diesen Monat in Aussicht genommen war, ist jetzt bis zum Dezember hinausgeschoben worden, weil die Regierungsvorlagen in der kurzen Zeit nicht fertig gestellt werden konnten.

Oesterreich-Ungarn.

* Die tschechische Presse hatte mit aller Bestimmtheit das Bestehen einer Ministerkrisis gemeldet. Ministerpräsident v. Ködler werde dem Kaiser im eigenen und seiner Kollegen Namen das Demissionsgesuch überreichen, da er nicht in der Lage sei, den Reichsrat arbeitsfähig zu machen und die Tschechen zum Aufgeben der Obstruktion zu bestimmen.

bar war der Wunsch der Tschechen der Vater dieses Gedankens. Von offizieller Seite wird der Meldung entschieden widersprochen.

Italien.

* Der Mörder Bressi hat von der abgelaufenen Einspruchsfrist keinen Gebrauch gemacht, vielmehr wiederholt seinem Verteidiger erklärt, er rufe die „kommende Revolution“ an. Die Ueberführung des Königsmörders in eine Strafanstalt steht daher unmittelbar bevor.

Holland.

* Von einer neuen Sympathie-Kundgebung der Niederländer für die Boeren wird aus dem Haag folgendes gemeldet: Anlässlich des 75. Geburtstages des Präsidenten Krüger wurde demselben ein Album zugesandt, in welchem 150 holländische Bitteraten dem Präsidenten ihre Ehrfurcht und Bewunderung für die heroische Verteidigung seines Vaterlandes ausdrückten.

Russland.

* Aus „gläubwürdiger Quelle“ erfährt der Petersburger Berichterstatter der Frankf. Ztg., daß der Zar am 25. August in Peterhof nicht Dr. Leybs allein, sondern die Boerenkommission mit ihm zusammen empfangen habe, was die amtlichen Blätter, die die Audienz tags darauf meldeten, jedoch verschweigen mußten.

Balkanstaaten.

* Im Verlauf der jüngsten Verhöre gegen die Sendlinge des macedonischen Revolutionärs-Komitees wurde festgestellt, daß der Komitee-Präsident Sarafow diesen befohlen hatte, den König Karol unmittelbar vor dem für nächstes Frühjahr beschlossenen macedonischen Aufstande zu ermorden.

* Die neuerdings verbreiteten Gerüchte, dem Erzherzog Milan sei die Apanage von 300 000 Frank entzogen worden, werden von Belgrad aus als vollständig unbegründet bezeichnet.

Von Nah und Fern.

Anlässlich der Stettiner Kaisertage hat der Polizeipräsident von Stettin in einer längeren Bekanntmachung umfassende Maßnahmen getroffen für die erforderlichen Absperrungen und die Regelung des Gesamtverkehrs. Unter anderem heißt es darin: „Sollte der Kaiser sich zu Pferde nach dem Paradebege begeben oder an der Spitze der Fahnenkompanie nach der Stadt zurückkehren, so ist jedes Vor-, Nach- oder

Mitmarschieren, jedes Nachlaufen, Vorbereiten oder Vorbeifahren auf das allerstrengste untersagt. Ebenso ist es verboten, Briefe, Bittschriften, Blumen, Strauße und dergleichen in die Wagen des Kaiserpaars zu werfen oder es durch Herandrängen, unerlaubtes Ansprechen und dergleichen mehr zu belästigen.“

Dom Dache stürzte in Berlin der Verwalter K. eines Hauses in der Kurstraße ab. Der 54-jährige Mann war auf das Dach hinaufgestiegen, um eine Reparatur der Dachrinne vorzunehmen. Infolge eines Fehltrittes stürzte K. fünf Stockwerk tief auf den Hof hinab. Die entsetzt hinzueilenden Hausbewohner, die den Unfall mit angesehen, glaubten nicht anders, als den Verwalter mit zerstückeltem Körper tot aufzufinden, waren jedoch sehr erstaunt und erfreut, als der Verunglückte sich ohne Hilfe erhob und erklärte, trotz des entsetzlichen Sturzes keinerlei Schaden davongekommen zu haben. Ein sofort hinzugerufener Arzt bestätigte auch, daß K. keinerlei Verletzungen aufwies, und eine Viertelstunde später arbeitete der unerschrockene Mann bereits wieder auf dem Dache.

Volks- und Jugendspiele. In Braunschweig tagte am Sonntag unter dem Vorsitz des Herrn v. Schenkendorff der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland in Verbindung mit dem von ihm gebildeten Ausschusse zur Förderung der Wehrkraft durch die Erziehung. Es wurden mehrere Beschlüsse, die sich auf die Ausführung der Bestrebungen beziehen, einstimmig angenommen. Aus Anlaß der Anwesenheit des Zentralausschusses fand ein großes Musterturnen und Spielfest statt. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgeleitet, in welchem der Zentralausschuß seinen Dank für das Wohlwollen und die Förderung ausdrückt, die der Kaiser allen Bestrebungen entgegenbringt, welche auf die Hebung der Leiblichen und sittlichen Tüchtigkeit gerichtet sind. Ferner wurden Telegramme an den preussischen Kriegsminister v. Gölher sowie an den Kultusminister Dr. Studt abgeleitet.

Am Dortmund-Gnd-Kanal sind wieder umfangreiche Damm-Anschießungen notwendig geworden, um das Durchfließen des Wassers zu verhindern. Es ist dies besonders bei Lingen, Bezirk Dsnabrück, notwendig.

Städtischerseits ist in Breslau eine Schreibstube zur Beschäftigung Arbeitsloser eingerichtet worden. Arbeitslose Kaufleute, Schreiber, Beamte, Handwerker und andere schreibgewandte Personen, die erwerbslos geworden und in Not geraten sind, werden vorübergehend mit allerhand schriftlichen Arbeiten beschäftigt.

Mühte es sein?

17] Roman von G. v. Berlesch.

(Fortsetzung)

11. Es mußte wohl ein innerlicher Rapport zwischen Walter und Edith bestehen, oder hatte der alte Diener ihm einen Wein gegeben?

Das junge Mädchen, das in der Nacht wenig Schlaf gefunden, war früh aufgestanden, um in den Wald zu gehen. Die Augustsonne schien freundlich herab, Büsche und Gräser erglänzten noch vom nächtlichen Tau, und ein leiser Wind bewegte die Blätter. Edith öffnete die kleine Pforte, die aus dem Park in den Wald führte. Sie ging unter den hohen Bäumen hin bis an den Bach, der munter plätschernd über Geröll und Steine häupte. Dort setzte sie sich auf eine roh gezimmerte Bank und überließ sich den Gedanken, welche ihr Herz so ganz beschäftigten.

War ihr Walter v. Hohenstedt mehr als ein Freund, liebte sie ihn wirklich? Sie brauchte sich diese Frage nicht vorzulegen — sie wußte selbst genau, wie sehr diese Liebe schon von ihr Besitz genommen hatte. Aber gerade diese Liebe ließ sie zögern. In ihrer großen Bescheidenheit dachte sie nicht an ihre persönlichen Reize, sie begriff nicht, was ihn so zu ihr hingog.

Er war der letzte Sproß eines alten Geschlechts, er war reich, angesehen. Er stieg zu ihr herab, brachte ihr seine Liebe entgegen, sie aber hielt es für ihre Pflicht, ihn zurückzuweisen. Nur schwer, recht schwer war es doch!

Wie sie so dasaß, den Kopf in die Hände gestützt, stieg zum ersten Mal in ihrem Leben ein unzufriedenes Gefühl in ihr auf. Warum stand sie ihm nicht gleich, warum war sie nicht vornehm und reich oder wenigstens aus ehrenwerter Familie? Wie glücklich wäre sie dann gewesen, wie stolz, ihn zu lieben und ihm ihre Hand zu reichen! Jetzt war alles anders, sie konnte ihm nichts geben als ihre Liebe und hiele würde ihm vielleicht kein dauerndes Glück bringen. Bei solchen Gedanken traten Thränen in ihre Augen.

Als sie aufblickte, stand Walter vor ihr. Sie wunderte sich eigentlich garnicht darüber; er war innerlich so vollkommen eins mit ihr und ihr immer gegenwärtig.

„Ich sehe Thränen in Ihren Augen,“ sagte er sanft, „und Sie sind blaß und übermüdet. Was hat Sie schon zu so früher Stunde herausgetrieben? Haben Sie Kummer?“

„Nein, Herr v. Hohenstedt,“ entgegnete sie, „ich kam nur hierher, um nachzudenken.“

„Wohin?“

Edith erglühte.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen. Sie können doch nicht erwarten, daß ich Ihnen alles sage.“

„Sie sagen mir aber nichts und wissen doch, daß ein Wort mich so beglücken würde.“

Er trat ihr näher, und sie schlug die Augen nieder vor der Blut, die aus seinen Widen loberte.

„Edith, Geliebte,“ sagte er, „schenken Sie mir doch Ihre Liebe und damit Ihre Hand. Sie halten mich für stolz und sind es doch weit

mehr. Weßhalb weisen Sie mich zurück? Nur aus Stolz. Nur weil Sie die thörichte Idee haben, daß Sie mir nicht gleich stehen an Geburt und Rang. Die Liebe kennt solche Unterschiebe nicht.“

„Aber die Welt,“ warf Sie ein.

„Was kümmert mich die Welt! Ich bin nicht von ihrem Urteil abhängig.“

„Sie schulden aber Ihrem Namen und Ihrer Familie, daß Sie auf das Urteil der Leute hören.“

„Das muß ich doch wohl am besten selbst wissen,“ bemerkte er.

Edith senkte den Kopf.

„Das teuerste im Leben,“ fuhr Hohenstedt fort, „ist mir die Ehre meines Namens, meines Geschlechts, und ich würde keinen Flecken auf ihr dulden. Ich will Ihnen ganz aufrichtig sagen: Wenn ich glauben müßte, durch eine Verbindung mit Ihnen unser Wappenschild und meine persönliche Ehre zu bedecken, so würde ich nicht um Sie werden.“

„Eben deshalb dürfen Sie es nicht thun,“ fiel Edith ein, „mein Vater.“

Walter ließ sie nicht zu Worte kommen. „Ich kenne ja ihre Lebensgeschichte und die Ihrer Eltern. Ich habe alles weißlich erwogen und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß nichts vorliegt, was uns zu trennen braucht. Ich gebe zu, daß ich wünschte, die Verhältnisse lägen anders, aber ein Grund gegen unsere Verbindung sind sie nicht. Können Sie mir nicht glauben und vertrauen?“

„Gewiß. Aber werden Sie immer so denken? Es könnte eine Zeit kommen, wo meines Vaters —“

„Nein,“ fiel er ein, „wir wollen nicht darüber sprechen. Ich sage Ihnen offen, daß es mir in allerhöchstem Grade unangenehm wäre, wenn Ihre Familienangelegenheiten in weiteren Kreisen besprochen würden; ich kenne Ihre Gesichte, ebenso Graf Brandner und seine Frau, allen andern Menschen aber muß sie Geheimnis bleiben.“

Walter schwieg plötzlich, denn die blauen Augen sahen so bittend zu ihm auf.

„Was wollten Sie sagen?“ fragte er.

„Ich möchte Ihnen gern alles noch einmal selbst erzählen: wie meine Mutter dazu kam, meinen Vater zu heiraten — wie die Verlobung an ihn herantrat und er ihr erlag.“

„Nein,“ entgegnete Walter nach kurzem Zögern, „aus Ihrem Munde möchte ich all das Traurige nicht hören. Es genügt doch, daß die Gräfin es mir genau berichtet hat.“

„Aber ich würde ruhiger sein. Erst dann wäre ich sicher, daß jedes Mißverständnis ausgeschlossen sei.“

„Ist die Gräfin etwa nicht so genau unterrichtet, daß ein Mißverständnis möglich ist?“

„Nein, sie kennt unser ganzes Leben und weiß, was meine gute Mutter gelitten hat. Wenn sie Ihnen wirklich alles gesagt hat, hätte ich nichts hinzuzufügen.“

„Also ist die Sache nun in Ordnung, und ich bitte Sie nochmals, lassen Sie nicht Ihren Stolz zwischen uns treten.“

Walter sah, wie sie unschlüssig wurde.

„Edith,“ sagte er ernst, „ich weiß ja, daß du auch dein eigenes Glück mit Füßen trittst. Schenke mir doch deine Liebe.“

Fragmentary text from the adjacent page on the right, including words like 'Spirt', 'Verbittes', 'Passions', 'Spieljahr', '1890', 'Einnahm', 'Passions', 'fucher h', 'meinde', 'will, da', 'die Pass', 'dürfen.', 'ammerge', 'Dresden', 'mer mi', 'ihres', 'diesjähr', 'ist jetzt', 'trifft ein', 'ist der', 'von hier', 'über jet', 'das grü', 'im Deze', 'Nac', 'ift in L', 'schäftigt', 'flüchtig', 'Zuf', '44 jährig', 'Driskra', 'mit Sal', 'schmerz', 'auf ara', 'überwie', 'Da', 'Jessen', 'betrüben', 'Sohn d', 'in Wlm', 'zu schaf', 'Dührner', 'lich ent', 'Gadung', '20 Jah', 'lofort t', 'Gr', 'Roblens', 'gebene', 'genom', 'Vo', 'Strede', 'feingest', 'die Bö', 'Person', 'von den', 'Es ist', 'vorliegt', 'Sch', 'bach h', 'Kohlen', 'arbeitet', 'Fabrike', 'hatte.', 'an ein', 'hat al', 'Pfalzer', 'nicht w', 'jetzt ge', 'geologi', 'es reich', 'sehr lei', 'raffinie', 'bei M', 'kommen', 'einer', 'auf der', 'los an', 'hieß es', 'gestorbe', 'gestamel', 'des M', 'Ausgr', 'Settlo', 'Schuß', 'Der P', 'D', 'U', 'werden', 'Si', 'Kop', 'S', 'ne leif', 'U', 'die n', 'einfa', 'Gera', 'Er', 'daß fi', 'v', 'reud.', 'biefem', 'hegeit', 'berbar', 'lich, G', 'ihren', 'wean', 'Göher', 'Walter', 'gehen', 'De', 'trä', 'le', 'wie', 'ber', 'od', 'Su

In Oberammergau wird nichts davon ver-
spürt, daß die Fremdenjäger mit Beginn des
Herbstes zu Ende geht. Der Andrang zu den
Passionspielen ist womöglich noch stärker als
bisher. Man kommt in diesjährigen Passions-
spieljahre auf fast 50 Aufführungen, während
1890 nur 40 stattfanden; das gibt ein fünfstel
Einnahmen mehr für die Bahnen und für das
Passionsdorf, das jetzt schon über 200 000 Be-
sucher hatte. Man spricht davon, daß die Ge-
meinde ein Gesuch an den Prinz-Regenten richten
will, damit noch bis über die Oktoberfestwoche
die Passionspielaufführungen fortgesetzt werden
dürfen. Ueber die Entwicklung des Ober-
ammergauer Bahnverkehrs wird von den
Dresdener „Elektrizitätswerken“ (vormals Küm-
mer) mitgeteilt, daß sie in dem ersten Quartal
ihres Betriebes 424 450 Mk. vereinnahmten.

Militärbefreiungssaffäre. Der zweite
diesjährige Oberfelder Militärbefreiungsprozeß
ist jetzt in der Untersuchung abgeschlossen und be-
trifft einige fünfzig Personen. In diesem Prozeß
ist der Hauptangeklagte der Agent Baumann
von hier. Er soll niemand verraten haben und
über seine mutmaßlichen Hintermänner herrscht
das größte Geheimnis. Die Verhandlung dürfte
im Dezember stattfinden.

Nach Unterschlagung von 85 000 Mk.
ist in Leipzig der in einer größeren Fabrik be-
schäftigt gewesene Buchhalter Max Mascher
klüchtig geworden.

Infolge einer Verwechslung trank der
44-jährige Hugo Meiser, der Kassierer der
Druckereikasse in Könnern, aus einer Flasche
mit Salzwasser. Die Wirkung war eine ebenso
schmerzhaft als gefährliche. Er wurde deshalb
auf ärztlichen Rat sofort der Halle'schen Klinik
überwiesen.

Das Schießgewehr! In Gorsdorf bei
Jessen ereignete sich am Sonntag nachmittag ein
betäubender Unglücksfall. Der etwa 16-jährige
Sohn des Landwirts Wollschläger machte sich
in Abwesenheit seines Vaters mit dessen Gewehr
zu schaffen, worin leider noch eine Patrone mit
Hühnerköpfe steckte, was er nicht wußte. Plötz-
lich entlief sich die Schußwaffe und die ganze
Ladung ging der mit Nähen beschäftigten, einige
20 Jahre alten Schwester ins Genick, daß sie
sodort tot zusammenbrach.

Erstochen. Der Unteroffizier Schwed in
Koblenz erlag am Montag einem ihm unter-
gebenen Soldaten. Der Thäter wurde in Haft
genommen.

Vom Bahnzuge zermalmt. Auf der
Strecke Bilibitz-Kreuzfeld wollte am Montag ein
seingekleideter Herr, angeblich aus Berlin, über
die Brüstung hinweg vor einem einlaufenden
Personenzuge das Geleis überschreiten, als er
von der Maschine erfasst und zermalmt wurde.
Es ist nicht ausgeschlossen, daß Selbstmord
vorliegt.

Schicksal einer Kohlengrube. In Dörren-
bach bei St. Wendel befindet sich eine kleine
Kohlengrube, in der bisher nur wenige Mann
arbeiteten und die seiner Zeit ein Neunkirchner
Fahrtzeiger für 4000 Mk. käuflich erworben
hatte. Diese Grube verkaufte er vor kurzem
an ein Konsortium aus der Pfalz für 44 000 Mk.,
das also 40 000 Mk. an ihr verdient. Der
Pfälzer Käufer sind aber jetzt von dritter Seite
nicht weniger als 160 000 Mk. (!) für das Ob-
jekt geboten worden, nachdem sich auf Grund
geologischer Untersuchungen ergeben hat, daß
es reiche Kohlenadern birgt und die Förderung
sehr leicht sein wird.

Verhinderung einer Mordthat. Einem
raffinierten Verbrecher ist man in Suchawald
bei Angenau (Westpreußen) auf die Spur ge-
kommen. Dort wurde vor etwa Jahresfrist von
einer Jägerbande ein Mann als gestorben
auf dem Standesamte gemeldet und anstands-
los auf dem Friedhof beerdigt. Bald darauf
hieß es, der Mann sei keines natürlichen Todes
gestorben. Die Schwester des Verstorbenen
lammelte mit seltener Energie so viel belasten-
des Material, daß die Staatsanwaltschaft die
Ausgrabung der Leiche anordnete. Bei der
Sektion ergab sich, daß der Mann durch einen
Schuß in die Herzgegend getötet worden war.
Der Thäter verdächtig ist der Schwager des Gr-

fordeten, der von der eigenen Frau des Ge-
töteten zu dem Verbrechen angeleitet sein soll.
Die Zeugen sind in raffiniert Weise zu ver-
schleiern. Sie haben die Leiche mehrere Tage
im Reisewagen in sitzender Stellung mitgeführt,
um den Anschein zu erwecken, als sei der Mann
schwerkranke.

Ein Prinz unter Kuratel. In Oester-
reich ist schon wieder ein Mitglied des hohen
Adels wegen Verschwendung unter Kuratel ge-
stellt worden, nämlich der Prinz Engelbert zu
Auerberg, Kämmerer und Major vom 5. Land-
wehr-Mann-Regiment. Er ist der Bruder eines
sehr reichen Großgrundbesizers und Mitgliedes
des österreichischen Herrenhauses, des Fürsten
Franz Joseph zu Auerberg. Ein anderes
Mitglied der Familie, Prinz Franz zu Auer-
berg verließ vor etlichen Jahren Oesterreich,
morauf der Konturs über sein Vermögen er-
öffnet wurde. Er ging nach Amerika, soll dort
Medizin studiert und sein Examen als Arzt be-
standen haben und hat sich schließlich mit der
Tochter eines reichen Fabrikanten in New York
vermählt, dann aber auch, was gebührend an-
erkannt werden soll, seine Gläubiger im Osten
betrobt.

Ein ganz eigenartiger Unglücksfall
wurde aus Arab gemeldet. Von der Wallfahrt
nach dem Bobroger Kloster kehrten die Pilger
zurück, von welchen sich 13 auf einem Wagen
befanden, unter ihnen auch die 15-jährige Pauline
Botta. Als sie durch einen Wald fuhren, ge-
schah plötzlich etwas Unerhörtes. Das Mädchen,
das eben mit einer Gefährtin geschäkert, sie um-
armt und geküßt hatte, fiel plötzlich nach rück-
wärts — und war tot. Das Ende ihres
seidenen Tuches war in die Nabelspeichen geraten
und schlang sich so fest um ihren Hals, daß sie
im nächsten Augenblick erstickte und ihr, ehe man
sie losmachen konnte, auch der Halswurm brach.
Die entsetzten Wallfahrer lassen es sich nicht
nehmen, daß die Ursache des Unglücksfalles
darin zu suchen sei, daß sich 13 Personen auf
dem Unglückswagen befanden.

Die Pest in England bleibt nicht mehr
auf Glasgow beschränkt und gewinnt immer
weitere Ausdehnung. Amlich wird am Montag
gemeldet, daß sie sich nach Gowan verbreitet hat,
wo am Sonntag ein daran erkrankter Knabe
gestorben ist. Es verlautet, daß in Glasgow
am Montag drei weitere verdächtige Fälle vor-
gekommen sind. In einem amtlichen Bulletin
wird angegeben, daß die Zahl der im Hospital
behandelten Pestfälle 12 beträgt und daß sich
weiter 86 Personen unter ärztlicher Beobachtung
befinden.

Ein schweres Eisenbahn-Unglück wird
aus Nordamerika gemeldet. Auf der Philadelphi-
and Reading Railroad stieß am Sonntag ein
mit Ausflüglern besetzter Zug bei der Station
Hatfield auf einen aus Milchwagen bestehenden
Zug und zertrümmerte den letzteren. Bei dem
Zusammenstoß wurden 15 Personen getötet und
etwa 40 verwundet.

Gerichtshalle.
Berlin. Dem wegen Beschimpfung der katho-
lischen Kirche zu sechs Monat Gefängnis verurteilten
„Mit-Redakteur Sigmund Wehring ist im Gnaben-
wege die Strafe in eine dreimonatige Festungshaft
umgewandelt worden.

Freiburg i. S. Die hiesige Strafkammer ver-
urteilte am Montag den früheren Rechtsanwalt
und Notar Dr. Duerig wegen fortgesetzter Unter-
schlagung anvertrauter Gelder zu 3 Jahr Gefängnis
und 4-jährigem Ehrverlust.

Aus dem Hinterlande von Tsingtau.
Es hat längere Zeit gedauert, so lesen wir
in „Ostasiatischen Lloyd“ vom 20. Juli d., bis
die Nachrichten von den Vorgängen in Peking
und Tientsin bis in das Innere von Schantung
drangen und hier Unruhe erregend wirkten.
Namentlich erfreute sich der Süden von Schan-
tung einer verhältnismäßigen Ruhe und viel-
leicht würden selbst die Gerüchte vom Kriegs-
schauplatz nicht so störend gewirkt haben, wenn
nicht die Aufforderung des Gouverneurs von
Südschantung, Juan-Tschitai, an die Europäer,

sich in die Hafenstädte zurückzuziehen, aufregend
eingeschlagen wäre. Juan mag es mit dieser
Aufforderung gut gemeint haben. Thatsache
jedoch ist, daß mindestens ein großer Teil der
Mandarine den Auftrag nicht als Rat, sondern
als direkten strammen Befehl behandelt hat.
Am 30. Juni kam folgendes Telegramm von
Tsinning: „In Tschingtau haben die Man-
darine die fremden Missionare vertrieben. Gleich-
nach ihrem Abgang begann das Zerstörungs-
werk. Die Mandarine von Tsinning verlangen
absolut, daß wir mindestens bis zum 2. Juli
die Stadt verlassen.“ Es scheint, daß die
deutschen katholischen Missionare sich bis zum
äußersten geweigert haben, ihren Posten zu
räumen, daß sie aber schließlich gezwungen
wurden, dem Nachgebot der Mandarine zu
folgen. Wenigstens lautete ein Telegramm vom
3. Juli, welches Herr Provisor Freinademetz in
Tsinning aufgeben hat: „Ein Teil der Missionare
ist heute über Tschingtau nach Tsinning abge-
gangen. Ich selbst gehe mit Bruder Ulrich nach
Puoh.“ Das Telegramm erklärt sich so, daß
Pater Freinademetz als Vorsteher der Missionare
einen Teil der Herren befohlen hat, sich nach
Tsinning zurückzuziehen, während er selbst sich in
die im Norden des Gelben Flusses gelegene
Residenz Puoh begab. Die dortigen Waisen-
häuser, Altersversorgungsanstalten, Schulen und
ebenso die Christengemeinden erforderten, daß
die Missionare den Punkt bis zum äußersten
behalten. Aber auch selbst dort wollten die
Mandarine keinen Fremden mehr dulden;
Pater Freinademetz sandte am 8. d. ein letztes
Telegramm von der Station Ohng (50 Li von
Puoh): „Der Mandarin verreibt die Christen
aus Puoh. Gefahr wächst riesig.“ Das ist die
letzte Nachricht von dort.

Von Tschingtau meldete Herr Bäder unter
dem 6. Juli, daß einige 10 000 Soldaten von
Kiangnan her nach Peking durchmarschiert sind.
Deren Anwesenheit erregt große Unruhen.
Einige dieser Truppen drangen in das Haus
der amerikanischen Mission (deren Missionare
einige Tage vorher auf Rat der Mandarine
abgereist waren) und in das dem Herrn Vor-
schulte gehörige Haus und raubten, was nicht
niet- und nagelfest war. Auch Herr Bäder von
der katholischen Mission erhielt einen Besuch;
es gelang ihm jedoch, die Herren höflich hinaus
zu komplimentieren. Die Mandarine in Tschingtau,
schreibt Herr Bäder, seien gut; es scheint auch,
daß sie nicht absolut auf der Abreise der fremden
Missionare bestanden, wenigstens sprach Herr
Bäder noch am 8. d. die Absicht aus, seinen
Posten zu behaupten.

In Tsinning zwang der Unterpräfekt den
katholischen Missionar Wemel, die Stadt zu
verlassen. Herr Wemel zog sich darauf mit den
anderen Herren, die in derselben Gegend wirken,
in die auf dem Lande gelegene Residenz
Wangtschung zurück. Es befinden sich dort
ebenso Waisenhäuser und mancherlei Anstalten.
Die Herren hatten die Absicht, diesen Punkt
bis zum äußersten zu verteidigen. Bis zum
10. d. kamen dort sehr viele Flüchtlinge und
Deserteure aus Tientsin vorbei, welche schred-
liche Bilder von den Kämpfen um Tientsin
herum entwarfen, viel über die Boykott-
schimpfen, weil diese alle den Spektakel herauf-
beschworen habe und jetzt doch keinen Schutz
Pulver aushalten könne, ferner erzählten sie, daß
die Fremden das Fort bei Taku mit einem einzigen
Schuß in die Luft gesprengt hätten.

Einige der katholischen Missionare von Süd-
schantung hatten, um nach Tsinning zu kommen,
den Weg nach dem Hafen Tsinning genommen,
von wo sich über See Tsinning leicht erreichen
läßt. Pater Bartels ging am 8. d., begleitet
von den Herren Neigel, Vorshulte, Freitag und
Ebner mit einer Steammaschine von Tsinning nach
Tsinning, wartete dort anderthalb Tage und sah
sich dann gegenseitig, unverrichteter Sache zurück-
zusehen. Am 12. d. kam aber ein Telegramm,
daß am Abend des 10. einige Herden in Tsin-
ning angekommen seien.

Nachrichten von Unruhen und von zerstörten,
ausgeraubten Christengemeinden kommen aus
verschiedenen Gegenden, aber ganz bestimmte,
klare Mitteilungen liegen noch nicht vor.
In Tsinning erhielten die fremden Missionare
ebenfalls die Aufforderung, die Stadt zu

räumen. Juan-Tschitai soll Bischof de Marchi
versprochen haben, er würde auch nach dessen
Weggang für Schutz der Mission und der An-
stalten sorgen, insbesondere würde er die
chinesischen Priester in ihrer Thätigkeit schützen.
Anfangs dieses Monats schifften sich die italie-
nischen Missionare nach Tschingtau ein (auf dem
Fluß). Einige Tage später, so berichten chine-
sische Boten, hat aber der Unterpräfekt von
Tsinning die Bewohner schon aus den Missions-
anstalten vertrieben. Der chinesische Priester
Hyronimus Schang sei vom Mandarin ge-
schlagen und eingekerkert worden. Ob diese
Nachricht auf Wahrheit beruht, läßt sich noch
nicht feststellen.

Die Anstalten in Tsinning sind ebenfalls
verlassen, die Häuser durch den Mandarin ver-
steigert, eine große Truppe der Messerjette soll
sich dort herumtreiben.
In Schanghai sind inzwischen aus Süd-
schantung über Tschingtau die Missionare Krampe,
Dr. Weig, Peulen und Geming angekommen.
Dr. Weig, ein Neffe des Bischofs Dr. von
Anzer, hat eine sehr gefährliche Reise zu be-
stehen gehabt; er wurde völlig ausgeraubt und
schrecklich mißhandelt. In Schanghai ange-
kommen, mußte er sofort ins Hospital gebracht
werden. Sein Zustand war so schlecht, daß er
noch nicht im Stande war, Einzelheiten über die
Lubilden mitzuteilen, denen er ausgesetzt war.
Er berichtet, der Taotai Pung in Tschingtau
habe das Signal zur Zerstörung der großen
Sühnekirche gegeben. Nach einem Telegramm
aus Tschingtau vom 16. Juli an das deutsche
Generalkonsulat sollen noch vierzehn andere
katholische Missionare zu Schiff nach Schanghai
kommen. Der Landweg nach Tsinning sei
zu gefährlich. Danach fehlen noch sechzehn
Missionare.

Gemeinnütziges.
Salz als Hausmittel. Man verwendet
seines Del mit Salz gemengt zum Abreiben
aller gebeizten Möbel, wodurch sie wieder wie
neu werden und auch die Flecken verlieren. Be-
sonders bewährt es sich, die vom heißen Auf-
wischen in den Zimmern weiß gewordenen Fuß-
böden mit Del und Salz abzureiben. Salz dient
auch vorteilhaft ab und zu zum
Putzen der Zähne, wodurch sie sehr weiß
werden. Dester jedoch als alle drei Wochen
darf man das ausgezeichnete Mittel nicht ge-
brauchen, der Schmelz der Zähne würde dadurch
sehr leiden.

Fettflecken werden entfernt durch Be-
streuen derselben mit Kalkpulver. Die Flecken
werden mit Papier bedeckt, dann legt man ein
mäßig warmes Eisen darauf, bis es kalt ist.
Es ist darauf zu achten, daß das Eisen nicht
zu heiß ist, um den Stoff zu sengen oder seine
Farbe zu verändern. Will der Fettfleck nicht
weichen, streut man mehr Kalk auf, erhitzt das
Eisen von neuem und stellt es darauf. Dieses
Verfahren wird so lange wiederholt, bis der
Fleck vollständig verschwunden ist. Fettflecken
in Fußböden werden entfernt, wenn man sie
mit einer starken Lösung von Persäure in
Wasser, der Sand zugemischt wird, abreibt.

Buntes Allerlei.
Welche Zeitungen der Kaiser liebt,
weiß die Germania zu melden. Danach sind
für den Monarchen abonniert: Die „Östliche
Zeitung“, die „National-Zeitung“, der Berliner
Neuesten Nachrichten, das „Kleine Journal“, der
Berliner Lokal-Anzeiger, der „Reichsanzeiger“
und der „Pariser Figaro“. Außerdem liebt der
Kaiser mehrere deutsche und englische Witzblätter
und illustrierte Zeitschriften, z. B. „Ueber Sand
und Meer“, „Fliegende Blätter“ u. s. w.

Zuchthauswirtschaft. Junge Sattin des
Sefangandirektors: „Denk dir, lieber Mann,
die Köchin getraut sich nicht, das Substanz zu
schlagen; laß doch mal einen von den Mördern
in die Küche kommen!“

Vor Gericht. „Wie alt sind Sie, Fräu-
lein?“ — „Ich?“ — „Ich?“ — „Ich bin — ich
bin —“ — „Rach, rach!“ Mit jeder Minute
verschlimmern Sie die Sache.“

„Die gehört Ihnen schon lange,“ kitzelte sie.
„Und warum willst du nicht die Meine
werden?“
Sie war blaß geworden und lehnte den
Kopf an einen Baumstamm.
„Ich darf es nicht um Hretwillen,“ sagte
sie leise. „Können Sie das nicht verstehen?“
„Um meinwillen?“ Nun, dann werde ich
bist wie eine eroberte Festung behandeln und
einmal Bestrafung ergreifen. Mein Lieb, mein süßes
Herz!“
Er beugte sich über sie und küßte sie, ohne
daß sie diesmal widerstrebte.
„Jetzt bist du mein!“ rief Walter triumphie-
rend. „Nichts kann uns mehr trennen. Mit
diesem Kuß haben wir unsere Verlobung be-
festigt. Nun mußt du aber auch allen Zweifel
verbannen, alle Furcht vergessen. Bist du glück-
lich, Ebith?“
Sie sah zu ihm auf. Thränen standen in
ihren Augen.
„Ich möchte wirklich sehr undankbar sein,
wenn ich nicht glücklich wäre, Herr von
Walden.“
„Du mußt mich nicht mehr so nennen. Sage
Walter und du.“
„Walter!“ wiederholte sie, „du bist so gut
gegen mich.“
„Weil ich dich lieb habe, mein Herz.“
„Wenn ich nur wüßte, warum du mich liebst.“
„Warum traue ich immer wieder. Es gibt so
viele Mädchen, die viel besser zu dir passen
würden, als ich. Warum hast du gerade mich
erwählt?“
„Welche Frage, Geliebte! Wie kann es in

der Liebe ein „warum“ geben? Mein Herz,
meine Seele, mein ganzes Ich fühlt sich zu dir
hingezogen. Nie möchte ich dich wieder ver-
lassen, und wenn ich nach Bergheim zurück-
kehre, nehme ich dich als meine süße kleine
Frau mit.“
Sie sah besangen aus.
„Ganz bestimmt,“ fuhr er fort. „Du bist
so voll Zweifel und Unsicherheit, wenn ich dich
allein lasse; am Ende kommst du wieder zu
dem Schluss, daß unsere Verbindung unrecht ist,
schreibst mir einen langen Abschiedsbrief und —
verschwindest.“
„Das würde ich nicht thun,“ bemerkte sie.
„Ich will es lieber nicht erst darauf an-
kommen lassen, sondern nicht eher ruhen, als
bis du ganz mein bist. Heute noch spreche ich
mit der Gräfin, ihrer Entscheidung wirst du dich
doch unterwerfen.“
„Ja,“ entgegnete sie lächelnd, „es hilft
mir ja doch nichts, wenn ich mich dagegen auf-
lehne.“
„Dazu hast du allerdings schon zu viel zu-
gegeben. Seit ich weiß, daß du mich liebst,
nißt dir kein Widerstreben mehr. Und deine
Mutter“ fuhr er fort, „wird gewiß auch mit
allem Einverständnis sein, nicht wahr, mein süßes
Lieb?“
„O, die Gute, wie wird sie sich über mein
Glück freuen!“ rief Ebith liebhaft, und Walter
war über ihre kindliche Liebe innig gerührt.
Dann aber sagte er, der Gegenwart gedenkend:
„Wir müssen jetzt wohl ins Haus zurückgehen,
aber vorher sprich es noch einmal aus freiem
Antriebe aus, daß du mich lieb hast.“

„O, Walter, tausendmal mehr als du denkst.
Ich liebe dich vom ersten Tage an, aber ich
wollte es mir selbst nicht gestehen, weil — nun,
du weißt ja.“
„Jetzt fürchtest du dich nicht mehr, Ebith?“
„Nein,“ erwiderte sie. „Ich habe nur noch
einen einzigen Gedanken auf der Welt: den,
dich glücklich zu machen.“
„So gib mir zum Zeichen dafür einen Kuß
aus freiem Willen.“
„Ach nein,“ sagte sie tief erröthend.
„Wenn du mich lieb hast, thust du es,“ ent-
gegnete er.
Und sie wandte ihm ihr Gesicht zu und bot
ihm ihre Lippen dar, aber sie stand vor ihm
wie von Blut übergossen.
„Dazu mußt du mich nie wieder veranlassen,“
bemerkte sie ernst.
Walter lachte.
„Nein, Ebith, nie wieder. Es war auch
wirklich eine zu unangenehme Sache, nicht wahr?“
„Als sie den Part betrat,“ sagte das junge
Mädchen:
„Willst du nicht lieber bis morgen warten,
ehe du es der Gräfin sagst?“
„Nein,“ entgegnete er, „das muß ich heute
noch thun, es ist zu wichtig für mich.“
Trotz seiner Ungebuld wurde es aber doch
fast Mittag, ehe sich ihm Gelegenheit bot,
Gabriele zu sehen und in ihrem Zimmer zu
sprechen. Sie schien ihm angegriffen zu sein,
die frischen Farben fehlten, und ein müder Zug
lag um die Augen.
„Du hast schon einige Mal nach mir gefragt,
Walter,“ sagte sie, als sie eintrat, „darum ließ

ich dich hierher bitten. Hast du ein besonderes
Anliegen?“
„Ja,“ antwortete er, „ein sehr wichtiges.
Aber du siehst nicht gut aus, Gabriele, bist du
krank?“
„Es ist zu heiß draußen; der ewige Sonnen-
schein ermüdet mich. Setze dich zu mir, hier ist
es wenigstens schattig und kühl.“
Das Boudoir der Gräfin war ein mit jedem
Luzus ausgestattetes Gemach. Sie lag in heller
Sommeroilette auf einem Ruhefessel und wehte
sich mit einem kostbaren Fächer Abkühlung zu.
Walter setzte sich auf einen niedrigen Stuhl
neben sie und betrachtete sie. Sie war nicht
wie sonst, ihre Wangen waren blaß, und ihre
Augen hatten einen unruhigen, unklaren Blick.
„Ich habe dir ein Geständnis zu machen,
Gabriele,“ begann er endlich.
„Das dachte ich mir, du siehst sehr schuld-
bewußt aus. Was ist passiert?“
„Ich habe mein Ideal gefunden, wir lieben
uns und wollen uns heiraten.“
Die Gräfin wurde noch um einen Schatten
bleicher. Einige Augenblicke schwieg sie, dann
sagte sie: „Und weshalb kommst du gerade zu
mir mit dieser Neuigkeit?“
„Weil sie dich mit betrifft. Aber eine Neuig-
keit ist es dir wohl kaum, daß ich Ebith liebe
und heiraten möchte.“
Wieder trat eine Stille ein, dann bemerkte
Gabriele: „Du mußt mir zugeben, Walter, daß
ich dich von Anfang an warnte.“
„Er erhob stolz den Kopf.“
„Nicht warnte ich? Was willst du damit sagen?“
(Fortsetzung folgt.)

I k e n b e r g s W a r e n h a u s

N a d e b e r g



Dresdenerstr. 24.

Ausnahme-Preise.

Infolge vorgerückter Jahreszeit habe ich auf sämtliche Sommerartikel sowie andere Waren eine

Preisherabsetzung

eintreten lassen. Auf dieses selten günstige Angebot mache ich deshalb besonders aufmerksam.

Verkaufstage bis 10. September!

Blaue Arbeitshosen 1,28.	Blaue Blousen 1,35.	Regattablousen.
Ein Posten Betttücher 2 Mtr. lang ohne Naht gef. von 90 Pf. an.	Strickwolle $\frac{1}{4}$ 42 Pf.	300 Corsetts 48-94 Ctm. Taillenweite von 68 Pf. an.
1 Posten Bettzeug Mtr. von 34 Pf. an.	Grosser Posten Schürzen Wirtschaftsschürzen von 55 Pf. an, Kinder-Gänge Schürzen von 28 Pf. an.	1 Posten Stickerei Mtr. von 6 Pf. an.
Handtücher Stück von 17 Pf. an. 110 cm lang gute Qualität Stück 33 Pfg.	Damen-Unterröcke. Kinderwagendecken von 85 Pf. an.	Bänder und Spitzen in riesiger Auswahl.
Wischtücher von 5, 10 Pf. an.	Futterstoffe 85 Ctm. breit, Mtr. 28 Pf. Rauschfutter 100 Ctm. breit, Mtr. 32 Pf.	Handschuhe von 16 Pfg. an. Reste werden zu <i>aussergewöhnlich billigen</i> Preisen verkauft.
Ein großer Posten blaue Tuch-Mützen, Stück von 28, 55 Pfg. an.		
Seitenkämme Stück 6 und 7 Pf.	Lodenstoffe Noch 198 Pf.	Ein Posten Kravatten Anknüper-Schlipse 5-10 Pf. Diplomaten-Schlipse von 9 Pf. an.
Strümpfe Schweißsocken von 5 Pf. an. Schw. Damenstrümpfe von 15 Pf. an. " Kinderstrümpfe von 10 Pf. an.	Normal-Unterwäsche von 75 Pf. an. Strohösäcke, richtige Größe, Stck. 112 Pf.	Herren-Wäsche Oberhemden reich gestickt 260 Pf. Chemisettes 3 fach 38, 50, 60 Pf. Kragen 4 fach Leinen von 25 Pf. an.

Seidenstoffe und Besatzborden in grosser Auswahl.

Kurzwaren:

1 Dtz. Buchstaben (gestickt) 2 Pf.	1 gr. Rolle Knopflochseide 2 Pf.	1 Stk. Schneiderkreide 1 Pf.
25 Stk. Nähnadeln 2 Pf.	1 Rolle Handzwirn 2 Pf.	1 Dtz. Schuhknöpfe 1 Pf.
1 Paket Stecknadeln 2 Pf.	12 Haarnadeln 2 Pf.	Kleiderknöpfe in allen Farben Dtz. 2, 3, 5 Pf.
Maschinengarn (9fach) 200 Yarb 7 Pf.	Untergarn 1000 Yarb 20 Pf.	Wollgarne in den besten Qualitäten sehr billig.
Dode Nähseide 4 Pf.	1 Dtz. (Lein) Zwirn 10 Pf.	1 Stk. schw. Schnur 10 Pfg.
1 Stk. breites Körperband 5 Pf.	Häfelgarn (10 gm) 5 Pf.	Häfelgarn (20 gm) 8 Pf.

Schneiderinnen und Modistinnen erhalten Extra-Rabatt.

Rabatt-Bücher werden ausgegeben.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zu Nr. 72 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend den 8. September 1900.

Schriftleitung, Druck und Verlag: A. Schurig, Brettnig.

Königl. Sächs. Militär-Verein Brettnig.

Sonntag den 9. d. M. im Gasthof zum Deutschen Hause

Sommer-Fest,

bestehend in Bogelschießen, für die Frauen Scheibenschießen. Derauf Ball.

Anfangspunkt 1/2 4 Uhr.

Kameraden sind herzlich willkommen.

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten

D. B. D. Hause.



Turn-Verein.

Sonntag den 9. September findet das diesjährige

Schauturnen

für Erwachsene und Kinder in der Turnhalle bez. auf dem Turnplatz statt.

Das Fest nimmt in folgender Weise seinen Verlauf: Mittags 12 Uhr Versammlung der Turnschüler, Mitglieder und Jüglinge im Deutschen Hause. 1/2 1 Uhr Stellen zum Zuge nach dem Turnplatz. Hier selbst: Turnen a) der Knaben, b) der Mädchen und c) der Mitglieder und Jüglinge. Abends 6 Uhr: Zug nach dem Gasthof zur Sonne. Dasselbst: Ball; abends 1/2 9 Uhr: Turnreigen.

Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen.

Zu diesem Feste werden alle Freunde und Gönner höflichst eingeladen.

Der Turnrat.

An die Mitglieder des Radfahrerklubs zu Großröhrsdorf.

Unter Hinweis auf die namentlich in letzterer Zeit vielfach vorgekommenen und durch rücksichtslose Radfahrer verschuldeten Unglücksfälle und in Wahrung des Ansehens unseres Klubs warnen wir ausdrücklich davor, besonders auf belebten Straßen die Grenzen des gesetzlich erlaubten Schnellfahrens zu überschreiten, überhaupt den polizeilichen Vorschriften zuwider zu handeln.

Gleichzeitig ersuchen wir die Mitglieder, jeden Radfahrer, ohne Ausnahme, dessen Fahren auf obengenannten Straßen mehr einem Rennen ähnelt, unverzüglich zur Anzeige zu bringen, damit er seiner gerechten Strafe nicht entgeht.

Zudem wir die Mitglieder noch bitten, diese Zeilen so recht beherzigen zu wollen, glauben wir aber auch, mit deren Veröffentlichung der Allgemeinheit gedient und einen Beitrag zur Verminderung der Zahl der Unglücksfälle durch Radfahrer geliefert zu haben.

F. A.: Ad. Köllig, z. B. Vorsitzender.

Nächsten Sonntag den 9. September d. J. soll die

Auszahlung des Jagdpachtes

für die Jagdgenossenschaft südlicherseits erfolgen. Der Betrag ist beim Unterzeichneten abzuholen.

Friedrich Kunath, Jagdvorstand.

Achtung!

Zur Herstellung eines tadellosen Saatgutes habe ich in meiner Mühle Brettnig einen großen

Trieur

mit patentiertem Widenapparat für Kraftbetrieb aufgestellt und lade zu recht fleißiger Benutzung desselben ein.

Thorn.

Emil Gneuß.

Radeberger Bankverein.

Galle, Schulze & Co.

Depositenkasse und Wechselstube

Großröhrsdorf,

Bischofswerdaer-Strasse 253b,

Fernsprecher Nr. 40,

Kassastunden 1/2 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm.

und 3 bis 6 Uhr Nachm.,

empfiehlt sich zur

Ausführung aller in das Banksach einschlagender

Geschäfte unter Zusicherung coulanter und sorg-

fältiger Bedienung.

Ständiges Lager von mündelsicheren Wert-

papieren.

Frischgebrannter

Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt

A. Ahmann, Niederlage Bahnhof Großröhrsdorf.

Neuheit! Ledertuch-Hosen

echt schwarz und ohne Appretur.

Diese Ware ist durch D. R. Gebrauchsmusterschutz No. 131198 patent-

amtlich geschützt.

Praktischste und haltbarste Hose für Eisenbahn- und Postbeamte, sowie für Handwerker jeden Berufs.

Verkauf nur bei

Max Hörnig, Brettnig.

Codes-Anzeige.

Hiermit lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauer-Nachricht, daß heute Morgen unser guter Gatte, Vater, Groß-, und Schwiegervater,

der Gutsauszügler

Karl August Köhnisch,

im 74. Lebensjahre nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die zeigen, mit der Bitte um stilles Beileid, hierdurch an

Brettnig, 6. September 1900.

die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet kommenden Sonntag nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Fw. Feuerwehr.

Nächste Übung Sonntag den 9. Septbr. d. J. morgens 6 Uhr. Das Kommando.



H. V.

Sonnabend, d. 8. d. Abend 8 Uhr:

Hauptversammlung.

Tages-Ordnung: Vorlesen des Statutennachtrages; Wahl der Delegierten zur Landesvereinsversammlung.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

D. B.

Turnrats-Sitzung

heute Sonnabend abends 1/2 8 Uhr in der Halle.

Grüne Aue.

Heute Sonnabend

Schlachtfest

in üblicher Weise.

Ergebenst ladet ein Robert Behold.

Gasthof z. Sonne.

Heute Sonnabend Schweinsknöchel

mit Sauerkraut,

wozu ergebenst einladet Herr. Grohe.

Neues

Sauerkraut

empfiehlt F. Gotth. Horn.

Leder-Pantoffel

in schwarz, Lack und braun, Sammet- u. Cortpantoffel, sowie

Absatzpantoffel für Herren empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Max Büttrich.

Radfahrer-

Anzüge

sind zu haben bei Reinh. Grohe, Brettnig.

Die gegen Fr. Ida Behold in Hauswalde gethanen beleidigenden Äußerungen nehme ich hiermit zurück.

Max Prescher.

Grüne Aue.

Heute Sonnabend empfehle

Schweinefleisch,

sowie von Nachm 4 Uhr an Grützewurst. Rob. Behold.

Frische italienische

Weintrauben

empfiehlt F. Gotth. Horn.

100 fache Auswahl 100

Billigste Preise.	I. Cichler, Schneidemstr., Pilsnitz. Herren-, Knaben-, Kinder-Garderobe.		Beste Bettfedern-Herstellung.
	Neueste Bettfedern-Reinigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.		

Turn-Schuhe

empfiehlt billigst Max Büttrich.

Entlaufen

ein großer Hund (Dalmatiner), auf den Namen „Simon“ hörend. Abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Wachstuche

in großer Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt Hermann Schölzel Nr 75.

Mädchen

Ein kräftiges wird zur Arbeit in die Appretur gesucht von F. G. Horn & Sohn.

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen Fr. Jul. Seifert, Großröhrsdorf, oberhalb des Bergkellers.

2 Logis

sind zu vermieten. Näheres bei Adolf Horn Nr. 60.

Herm. Schölzel

No. 75 Bretnig No. 75

empfehlen dem geehrten Publikum sein mit allen
Neuheiten der Saison
 ausgestattetes Lager zu soliden Preisen.

Zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken
 passend

empfehlen sein reichhaltiges Lager in:
Emaillir- und Eisenwaren,
 Solinger Stahlwaren, lackierten Blechwaren, Holzwaren, Spiegeln, Lampen,
Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

Nidelwaren.
 Grosse Auswahl! Billige Preise!
Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Ladeneinrichtung,

gut erhalten, als: 5 eichene Labentische, — 4 Glaschränke — Reale mit und ohne Schubfächer — Glaskästen — Tafelglaschneidbrett und vieles Andere im ganzen oder einzelnen zu verkaufen bei **L. C. Siebers in Pulsnik Nr. 29.**



Neu! Enthält bereits alle nötigen Zusätze zum **Kat- und Glanz- bügeln**, daher von Jedermann nach seinem angewohnten Verfahren **kalt, warm oder kochend** mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vortrocknen der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, grösste Ergiebigkeit, vorteilhaftestes, schnellstes und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel.
 Vorrätig in Packeten zu 10 und 20 Stk.
 Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Markte ersichtl.
Heinrich Mack (Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke) Ulm a/D.

Feinste Porzellan- und Glaswaren

sowie
ordinäre Steingutwaren,
 Kaffee-, Speise- und Theeservices, Del-, Likör- und Bierservices, Figuren- und Blumenhalter, Waschservices, Tassen, Teller und Schüsseln, Weinservices, Bier- und Weingläser, sowie Stammsbeil usw. hält in großer Auswahl stets auf Lager und empfiehlt dieselben zu billigen Preisen

Bruno Nitzsche, Klempnermeister.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.,

Depositenkasse und Wechselstube

Grossröhrsdorf,

Bischofswerdaerstr. 253b,

Fernsprecher Nr. 40,

Kassastunden 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und 3 bis 6 Uhr Nachm.

Wir verzinsen zur Zeit auf

Spareinlagen

bei täglicher Verfügung 3³/₄ 0/0,

bei monatlicher Verfügung 4 0/0,

bei dreimonatl. Verfügung 4¹/₂ 0/0

und empfehlen uns zur Ausführung aller in das Bankfach einschlagender Geschäfte unter Zusicherung koulanter und sorgfältiger Bedienung.

Ständiges Lager von mündelsicheren Wertpapieren.

Stellung,

sowie Personal aller Branchen wird schnellstens nachgewiesen durch **Hohmann's Zentral-Stellen- und Personal-Nachweis-Bureau, Hannover, Höltystr. 6.**

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten **M. L. Böttgers**

Hustentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit **Influenza, Husten, Reuchhusten, Kinderhusten, allgem. Husten, Heiserkeit, Husten-Kreis, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Chron. Katarrhe.**

Nur echt mit dem Namenszug **M. L. Böttgers** in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk. zu haben in der **Apotheke in Großröhrsdorf.**

Bestandteile:

- Ol. anisi qtt. II
- Ammon. chlor. 0,5,0
- Aqua 3,0
- Tinct. arnic 3,0
- Succ. liquir. 0,5,0
- Tinct. pimpin. 3,0
- Camphor 0,05,0

Henfelschläger

gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.



Böttger's Rattentod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 Pf. und 1 Mk nur bei **H. Steglich in Bretnig.**

Die vollständige Ausrottung aller Ratten aus meinen Stallungen verband ich einzig und allein Ihrem **Ratten-Tod**. Nachdem ich denselben gelagt habe, fand ich bereits nach 8 Stunden nicht weniger als 33 tote Ratten vor. Ein besonderer Vorzug war die absolute Ungefährlichkeit für die übrigen Haustiere. Ich kann daher dieses **Ratten-Tod** allen Oekonomen aufs Wärmste empfehlen. **Moosburg, den 11. Jan. 1899.**
 von **Wagner, Brauereibesitzer.**

Zahnerlatz,

Plombierungen etc.

empfehlen sich **Rich. Geißler, Hauswaide Nr. 57.**

Heute Sonnabend bei Einkauf von 1 Mark gratis ein Rasseetöpfchen. **R. Ziegenbald.**

Zahlungsbefehle

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.

Dresdner Börsenbericht vom 6. September 1900.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

Depositenkasse und Wechselstube Großröhrsdorf.

Ausführung aller in das Bank- und Börsenfach einschlagender Transaktionen.

An- und Verkauf, sowie Verleihung von Wertpapieren, Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Staatspapiere und Fonds.		Defferr. Goldrente		Fahrrad G. W. Schladitz		Oblig. industr. Gesellsch.	
	0/0	0/0		0/0	0/0	0/0	
Deutsche Reichsanleihe	3	4	96,50 G	5	—	Conf. Feldschlößchen	4
do.	3 1/2	4	96,10 b3	—	113 b3	Erste Culmbacher	3 1/2
Sächs. Rente 5900—1000	3	4	90,90 b3	—	119 G	Hofbrauhaus	4
do. à 500	3	4	—	16	181 b G	Meißner Feilenteiler	4
do. à 300—100	3	4	87,25 G	24	—	Plauenscher Lagerkeller	4
Sächs. 3% Anleihe v. 1855	3	5	—	—	131 G	Soc.-Dr. Walbschlößchen	4
do. Staatsanleihen	3 1/2	—	—	—	—	Dresdner Papierfabrik	4
Leipzig-Dresdner Gh.-Dbl.	3 1/2	10	181,50 G	—	—	Peniger Pappfabr. (mit 105 rckzb.)	4
Böbau-Bittauer Eb.-Abt.	3 1/2	7	—	15	—	Sebnitzer Papierfabrik (n. 105 rckzb.)	4
do.	4	9	—	8	—	Thode'sche Papierfabrik	4
Landrentenbriefe	3 1/3	9	—	10	160 G	Weißborn. Papierfabr.	4
Landeskulturrentenscheine	3 1/3	9	—	10	130 Br	Lauchhammer	4
do.	4	6 1/2	—	8	460 Br	Meißner Eisen Jacobi	4
Preussische Consols	3	10	132 G	15	—	Radebeuler Guß (n. 105 rckzb.)	4
do.	3 1/2	7 1/2	—	25	—	Deutsche Straßenbahn	4
Dresdn. Stadtanl. v. 1886	3 1/2	10	—	10	143 G	Tramways Co.	4
do. v. 1893	3 1/2	10	—	10	205 G	Kette Elbschiffi.-Ges.	4
Chemnitzer Stadtanl.	3 1/2	10	—	12	199 Br	Deutsche Jute-Spinnerei und Weberei	4
Landw. Pfnd.-u. Kred.-Br.	3	10	—	18	—	Deutsche Thon- u. Cham.-Fabrik (105 rckzb.)	4
do.	3 1/2	10	—	20	310,50 G	Dresdner Baugesellschaft	4
Kaufm. Pfandbr.	3	10	—	2	—	Ver. Radeberger Glas-hütten II Em.	4 1/2
do.	3 1/2	10	—	17	—		5
Mittl. Bodkred.-Pfandbr. (1906)	3 1/2	12	—	18	—		
Mittl. Bodkred.-Pfandbr. (unkündbar bis 1907)	4	12	—	9	—		
Sächs. Bodkred.-Pfandbr. Ser. (unkündb. b 1908)	3 1/2	12	—	25	—		
Sächs. Erbl. Pfandbrfe.	3	10	116 b G	6	75,50 G		
do.	3 1/2	12	135 Br	10	150 G		
Defferr. Silberrente	4 1/2	—	—	—	—		

Bankdiskont 5%



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

← Eine alte Weise. →

Im Dämmerlicht und gold'nen Abendfrieden
Ist mir ein heimlich Echo aufgewacht, —
Die Klang sie doch, die schlichte, alte Weise,
Bei deren Laut, so wunderfüß und leise,
Des Glückes Sonne mir ins Herz gelacht?

Mit jener alten Melodie aufs neue
Klingt eine liebe Stimme mir im Ohr;
Und wie die Töne zaghaft sich gefunden,
Steigt auch das Bild der lichtverklärten Stunden
Vor meiner Seele lebensvoll empor.

So war's — so war's — das sind die trauten Töne,
Die Harmonieen, die mein Herz versteht, —
Sie klingen traumhaft fort — verloren — leise —
Dem Schlaf erweckt durch eine alte Weise,
Süß wie das Glück — und auch so schnell verweht.

Hedwig Gräfin Kittberg.

→ Gräfin Ilse. ←

Kriminalroman von J. Friedmann. (Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Nach einer kleinen Pause fuhr Alice fort: „Kein Wort kam über Mamas Lippen. Sie war den ganzen Abend sehr traurig und still, so daß ich nicht wagte, sie zu fragen.“

„Also auch hier dieser Fremde!“ sagte Erica bei sich. „Aber nun lassen wir alle Erinnerungen, liebstes Herz!“ fuhr sie laut fort. „Willst Du einmal versuchen, mit mir zusammen ein paar Schritte in den Park hinein zu thun? Der Morgen ist so wunderschön, und Dir wird in der frischen Luft schnell Deine Jugendkraft zurückkehren.“

Damit umfaßte sie mit sanfter Energie die leichte Gestalt der Gewesenden und schritt mit ihr zum Park hinab.

Beider Schritte lenkten sich unwillkürlich jenem Pavillon zu, der das Ende von Ilse Wildau gesehen. Der Haushofmeister hatte die Spuren der gräßlichen That beseitigen lassen; die Möbelstücke waren wieder in diejenige Ordnung zurückversetzt, welche sie bei Lebzeiten der Frau gehabt hatten, die so gern zwischen ihnen weilte. Die Fensterläden hatte man offen stehen lassen und nur die Eingangsthür sorgfältig verschlossen. Wer hätte es auch wagen sollen, in diesem mit der Erinnerung an die Bluthat erfüllten Ort zu dringen, zumal die wenigen Möbelstücke doch schwerlich einen Dieb gewöhnlicher



Abfangen von „Glatterfahrern“ durch die Berliner Polizei. Nach einer Skizze von E. Hofang gez. von Ad. Wald.

Art zum Einbruch verleiten konnten, und die wertvollen Kleinen Geräte, mit welchen die Tote die von ihr bevorzugten Räume ausgestattet hatte, vorsorglich von Marietta in dem Arbeitszimmer der Herrin oben im Schlosse untergebracht waren.

Um so größer war das Entsetzen der beiden Freundinnen, als sie plötzlich hinter dem den Pavillon umschließenden Gehege wilder Rosen deutlich einen Mann sahen, der ihnen den Rücken zuwandte, indem er, sich an ein Fensterkreuz haltend, aus dem Pavillon auf den Rasen sprang. Der aus dem Hause Entfliehende trug eng unter den linken Arm gepreßt Pakete, von denen das eine ein Kästchen, das andere ein Päckchen Schriften zu sein schien. Aufschreiend verbarg sich Alice hinter der mutigeren Freundin, als sie, nur wenige Schritte von sich entfernt, Oswald Grothe in dem Fliehenden erkannte. Als er die beiden Mädchen vor sich sah, warf er mit einem höhnischen: „Da haben Sie den Kram!“ das Paket vor die Füße der beiden Mädchen, während er mit einer blitzschnellen Bewegung das gleichfalls von ihm gestohlene Kästchen in die weite Tasche seiner Jägerjoppe verschwinden ließ.

„Rohnte sich auch, deswegen in dem dummen Ding da Umschau zu halten!“ rief er und rannte dann den dichteren Parkanlagen zu.

Die furchtbare Aufregung über das gerade an dieser Stelle erfolgte Auftauchen ihres brutalen Angreifers hatte Alicens noch schwache Kraft völlig erschöpft. Grita geleitete sie die wenigen Schritte zu der Bank, die vor dem Pavillon stand. Kaum aber hatte sich Alice auf den Sitz niedergelassen, als sie mit vor Aufregung leuchtender Stimme die leidenschaftlichen Worte herausstieß: „Um Gottes willen, wo hatte ich nur meine Gedanken? Er ist der Mörder meiner armen Mutter und kein anderer!“

Oswald Grothe war in rasender Eile nach Rittberg gelaufen und verschwand in der Thür des Kruges „Zum grünen Kranze“. Dieses kleine Wirtshaus, weit hinten an der äußersten Ecke der Heilandsstraße gelegen, machte einen überaus unfreundlichen Eindruck mit seinen verkrüppelten Mauern, seinen halb erblindeten Fensterscheiben und seinem vielfach gestickten Schindeldach. Regen und Schnee hatten die Farbe des grünen Kranzes, der über dem Eingang an einer verrosteten Eisenstange auf- und niederschaukelte, längst verilgt und das schwarzrote Eisen bloßgelegt. Gleich links vom Eingange in das Haus lag die Gaststube, verträuchert, schmutzig, ohne jede Spur von Bequemlichkeit. Sie hatte die alte Spezialität derartiger Wirtsstuben: die fast ganz verdeckten Winkel am Ofen und in den Ecken. In einem solchen Winkel schien es dem einzigen Gaste, welchen Frau Krieg augenblicklich befristete, offenbar gerade behaglich zu sein. Wer in die Schenkstube trat, konnte ihn dort kaum erblicken.

Die mächtige Gestalt dieses Gastes saß augenblicklich zusammengesunken da. Die Augen in dem verfallenen Gesicht lagen tief in ihren Höhlen und sandten argwöhnische und haßerfüllte Blicke um sich; die einst elegant gewesene Kleidung war vernachlässigt. Die nervösen, langen Finger griffen auf dem Tisch umher; bald nach einem Streichholz, um die immer wieder verholende Zigarre neu anzukünden, bald nach dem Glas, dessen Inhalt ausgetrunken war, das der Mann dennoch immer wieder an die Lippen setzte, offenbar in dem Glauben, sie damit zu neken. Dabei trug sein ganzes Wesen das Gepräge gemachter Gleichgültigkeit, jener gesuchten Harmlosigkeit, die ein deutliches Zeichen für ein durch die Schuld der Vergangenheit und die Sorge für die Zukunft belastetes Gemüt ist.

Nun zuckte der Mann zusammen, und sein fahles Gesicht erbleichte noch stärker, als er den fast lautlos hereingetretenen Grothe plötzlich vor sich erblickte.

„Zum Ruckuck auch, Mensch!“ rief er. „Was fällt Euch ein? Berrückte Manier, die Leute zu erschrecken! Habt doch grobe Nägelschuhe an! Was schleicht Ihr denn einher, wie der Dieb in der Nacht?“

„Nun, nichts für ungut, Herr,“ erwiderte Grothe, und ein böser und schadenfroher Blick streifte den vor ihm Sitzenden, der seine Angst vergeblich hinter Grobheit zu verbergen suchte. „Der Dieb in der Nacht bin ich freilich nicht, aber ein Dieb am Tage, und zwar in Eurem Auftrage. — Ist mir auch herzlich schlecht gelungen, Herr!“

Auf diese boshafte Antwort hin beeilte sich der Fremde, in milderem Ton zu sagen: „Um Gottes willen, Grothe, setzen Sie sich zu mir, hier, wo uns niemand hört, und erzählen Sie. Ich beschrieb Ihnen doch so genau, was Sie holen sollten! Es kann Sie doch niemand gestört haben. Die ganze Dienerschaft ist in der Stadt zum Termin; Alice ist krank; — Sie müssen entsetzlich dumm gewesen sein, wenn Sie sich haben sehen lassen.“

„Na, wie's kam, weiß ich allein!“ entgegnete Grothe roh. „Aber gesehen hat man mich — ich will Ihnen auch erzählen, wer es gethan hat. Vorher muß ich aber etwas durch die Kefle

laufen lassen — bin furchtbar durstig geworden von dem wilden Rennen. — Heda, Frau Krieg!“

Er schlug mit seinem derben Knotenstock heftig auf den Tisch. Der Fremde zuckte schon zusammen und konnte ein halblautes: „Muß die Hexe denn erst wieder sehen, daß Sie da sind?“ nicht unterdrücken.

Grothe aber wiederholte den Schlag auf den Tisch noch heftiger und rief ärgerlich: „Zum Ruckuck, Herr Robert, jetzt habe ich aber das Versteckspielen satt! Ich habe heut zum erstenmal etwas begangen, was mich ins Gefängnis bringen kann und zwar für Euch! Bis jetzt hatte ich keinen Grund, meinen Kopf wie ein Dieb oder Mörder hinter den Ofen zu stecken. Ich komme seit Jahr und Tag zu Mutter Krieg, und wenn ich mich in den letzten Wochen bei ihr verborgen gehalten habe, so geschah es nur, weil ich eine Dummheit mit einem Mädchen gemacht hatte und mich ein paar Tage lang nicht sehen lassen wollte! Ihr müßt ja aber etwas gar Gewaltiges ausgelesen haben, daß Ihr euch nicht traut, den Kopf aus der Thür zu stecken, und daß Ihr mit mir in den äußersten Winkel kriecht.“

„Schweigen Sie still, Mensch!“ herrschte ihn Robert Lewett an, der mit steigender Wut das Gepolter Grothes angehört hatte und nun den häßlichen Kopf der Mutter Krieg hinter dem Schenkstisch auftauchen sah. „Kümmern Sie sich um Ihre Sachen, nach denen ich ja auch nicht frage. Bestellen Sie sich bei dem alten Weibe meinetwegen, was Sie trinken und essen wollen; so lange die aber hier auf und ab geht, verbitte ich mir Ihre Erzählungen!“

Er griff nach dem vor ihm liegenden beschmutzten Zeitungsblatt, während Grothe jetzt mit völliger Gemütsruhe der Wirtin den Auftrag gab, ihm Schinken und Bier hereinzubringen. Vor Lewetts Augen aber tanzten die Worte, und verständnislos las er denselben Satz zum fünftenmale. Man sah es den zusammengezogenen Brauen, der tiefen Quersalte auf der Stirn und dem unstillen Geklacker seiner Augen an, daß er seine fast erloschenen Kräfte aufs äußerste anspannte, um Herr seiner selbst zu bleiben.

Erst als Oswald die Mahlzeit beendet hatte und sich die Lippen an den Ärmeln seiner Jägerjoppe abwischte, ließ Robert Lewett das Blatt sinken, und seine finsternen Augen begegneten denen seines Gefährten, der ruhig zu erzählen begann: „Es ist wahr, Herr Robert, Sie hatten mir wohl genau Ort und Gelegenheit gegeben; aber wer kann dafür, wenn er Bech hat? — Seit jener Dummheit mit dem Mädel, der Alice, von der ich Ihnen neulich erzählte, war ich nicht auf dem Schlosse oder im Park und habe das Häuschen nicht wiedergesehen, in dem der Mord verübt wurde. — Herr Gott,“ unterbrach er sich, „ich weiß ja, Sie hören nicht gern davon — Sie müssen die tote Ilse ja sehr geliebt haben, daß Sie immer so zusammenfahren, wenn Sie von dem Morde hören.“

„Ich sage Ihnen zum letztenmal: kümmern Sie sich um Ihre Angelegenheiten, Grothe!“ rief Lewett heftig. „Befolgen Sie meine Befehle; Sie wissen, ich habe Sie gut bezahlt und werde auch jetzt nicht mit dem Lohne fargen. Ich verlange aber schweigenden Gehorsam für meine Anordnungen und einen anständigen Ton gegen mich; sonst bekommen Sie es mit mir zu thun, und ich pflege nicht lange zu sackeln!“

Eine glühende Wöbe überflog die hageren Backenknochen Lewetts, und aus den tiefstehenden Augen schossen solche Blicke, daß sein Gegenüber, der wie alle unverschämten Menschen im innersten Wesen feige war, ordentlich zusammenschrumpfte.

„Na, na, nur nicht so hitzig!“ lenkte er ein und fuhr höflicher fort: „Also, ich wollte sagen, ich weiß nicht, ob und wo das Zimmer nach dem Morde wieder in Ordnung gebracht hat. Jedenfalls stand alles genau so da, wie Sie mir es beschrieben haben. Ich fand sofort das dunkelpolierte Schränkchen mit Bronzefüßchen, von welchem Sie mir gesprochen haben, und als ich es von der Wand abrückte, auch das bezeichnete Geheimfach. Es muß wohl niemand aus der Umgebung der Toten von dem letzteren gewußt haben, oder man war noch nicht dazu gekommen, es zu öffnen. Jedenfalls hatte es der Untersuchungsrichter nicht entdeckt.“

Bei dieser Mitteilung glitt eine gewisse Befriedigung über Lewetts Züge.

„Nun erzählt aber nicht so langsam,“ sagte er. „Ich habe Folterqualen genug ausgestanden diesen Vormittag hindurch.“

Als hätte er diese Mahnung zur Eile nicht gehört, ging Grothe zum Schenkstisch hinüber, drehte mit größtem Gleichmut den Hahn des kleinen, ganz schräg nach vorn gelegten Fasses auf, ließ unter einem leisen Fluch die letzten Reste des Dillbieres in sein Glas tropfen, trank es mit einem brummigen: „Besser wie nichts!“ aus und kehrte dann mit den Worten: „Ich werde sofort weiter erzählen — haben Sie aber nichts zum Rauchen für mich?“ zu Lewett zurück.

Mit einem Ausdruck unglücklichen Widerwillens gegen die dreiste Art des Burschen zog Lewett ein Zigarrenetui aus der

Seiten
neben
den
öffnete
elegan
entnah
die Le
— Na
ja ober
Zimm
haben.
Groth
endlich
öffnete
Gehe
mir
an; al
gefragt
Robert
alte W
chen,
trockn
der vo
schrieb
schmu
Mar
und
Br
Ihren
müß
andere
nur die
Geg
mich,

Komm
blich,
mir i
Laube
umbl
damm
Begle
Dame
hatte.
mir
Der
Ihnen
Polize
gehab
ich r
Ding
daß i
rechter
Kletter
ganz
in der
Kopf,
nur
Patet
gesehe
ich d
meine
das
Pier

Seitentafel des neben ihm hängenden Ueberziehers, öffnete das einst elegante Etui und entnahm demselben die letzte Zigarre. — „Na, Sie werden ja oben in Ihrem Zimmer noch mehr haben, Herr,“ sagte Grothe und fuhr endlich fort: „Ich öffnete also das Geheimschloß und sah mir seine Schätze an; alles, was Sie gesagt haben, Herr Robert: ein paar alte Bilder, Schleifchen, ein paar vertrocknete Blumen, der von Ihnen beschriebene Theaterschmuck, dann das Maroquinkästchen und das Paket Briefschasten.“

Ihrem Befehl gemäß ließ ich alles andere liegen, nahm nur die beiden letzten Gegenstände an

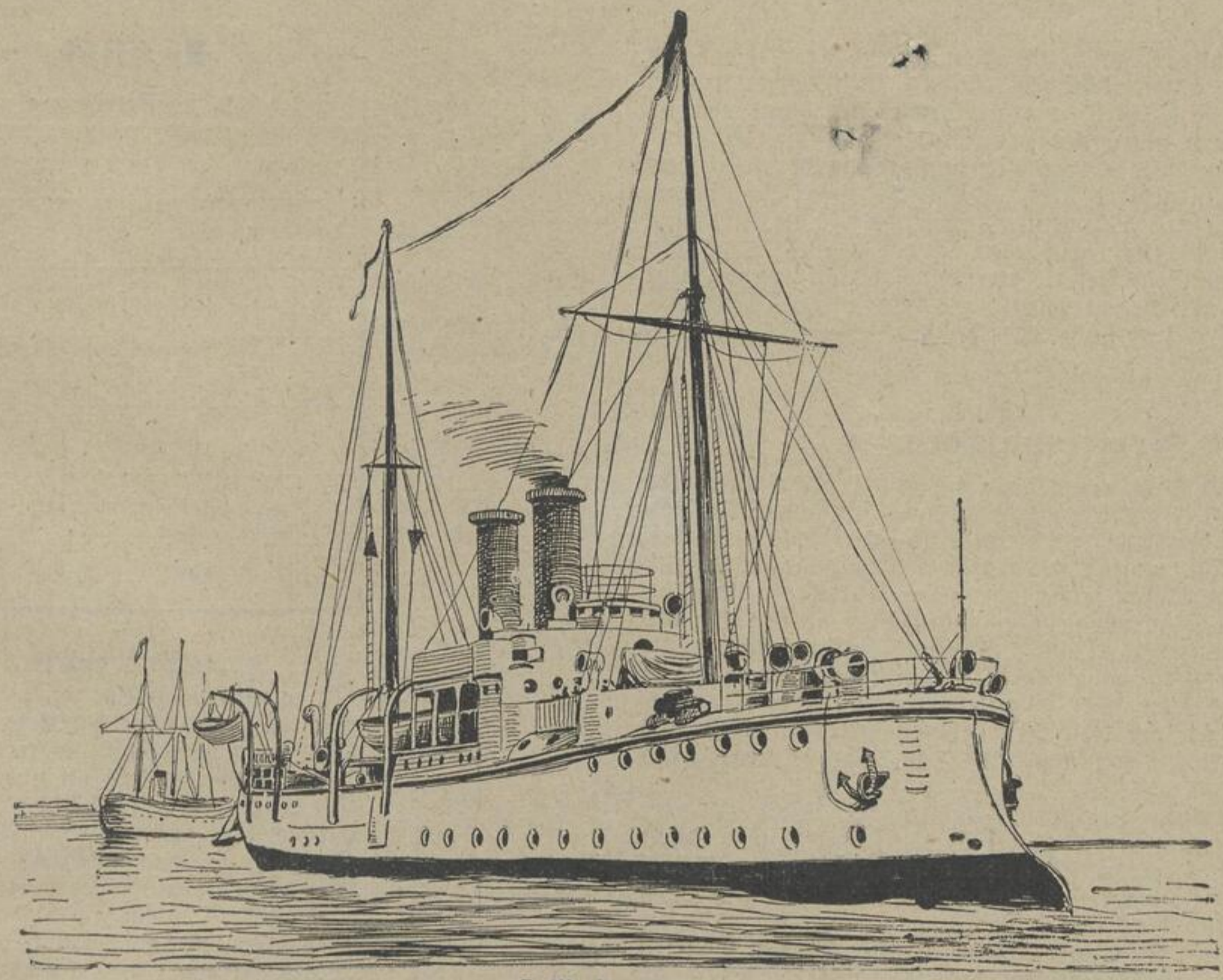
mich, verschloß dann das Fach, rückte den Wandschrank wieder zurecht, und nachdem ich mich

vorher wieder durch einen Blick aus dem Fenster überzeugt hatte, daß alles rings herum still war, kletterte ich hinaus. Ich mußte rückwärts steigen, weil ich die mitgenommenen Sachen auf den Fenster rand gelegt hatte. In dem Augen-



Korvettenkapitän Eans, Kommandant des „Jltis“, schwer verwundet.

blick, als ich, indem ich sie ergriff, mir in dem herabgefallenen Laube rascheln. Als ich mich umblickte, sah ich das verdammte Mädel, die Alice, in Begleitung einer mir fremden Dame, die sie wohl besucht hatte. Na, behaglich wurde mir nicht ums Herz, Herr. Der Teufel auch — ich sagte Ihnen schon, daß mich die Polizei noch nie beim Stragen gehabt hat, und nun wurde ich von dem eingebildeten Ding gerade dabei ertappt, daß ich wie ein echter und rechter Dieb aus dem Fenster kletterte! Das verdroß mich ganz fürchterlich; mir ging's in dem Augenblick durch den Kopf, die Mädchen müßten nur das weithin sichtbare Paket mit dem hellen Papier gesehen haben. So versleckte ich das Kästchen schnell in meiner Tasche und warf ihnen das Paket vor die Füße. Hier haben Sie das, was ich



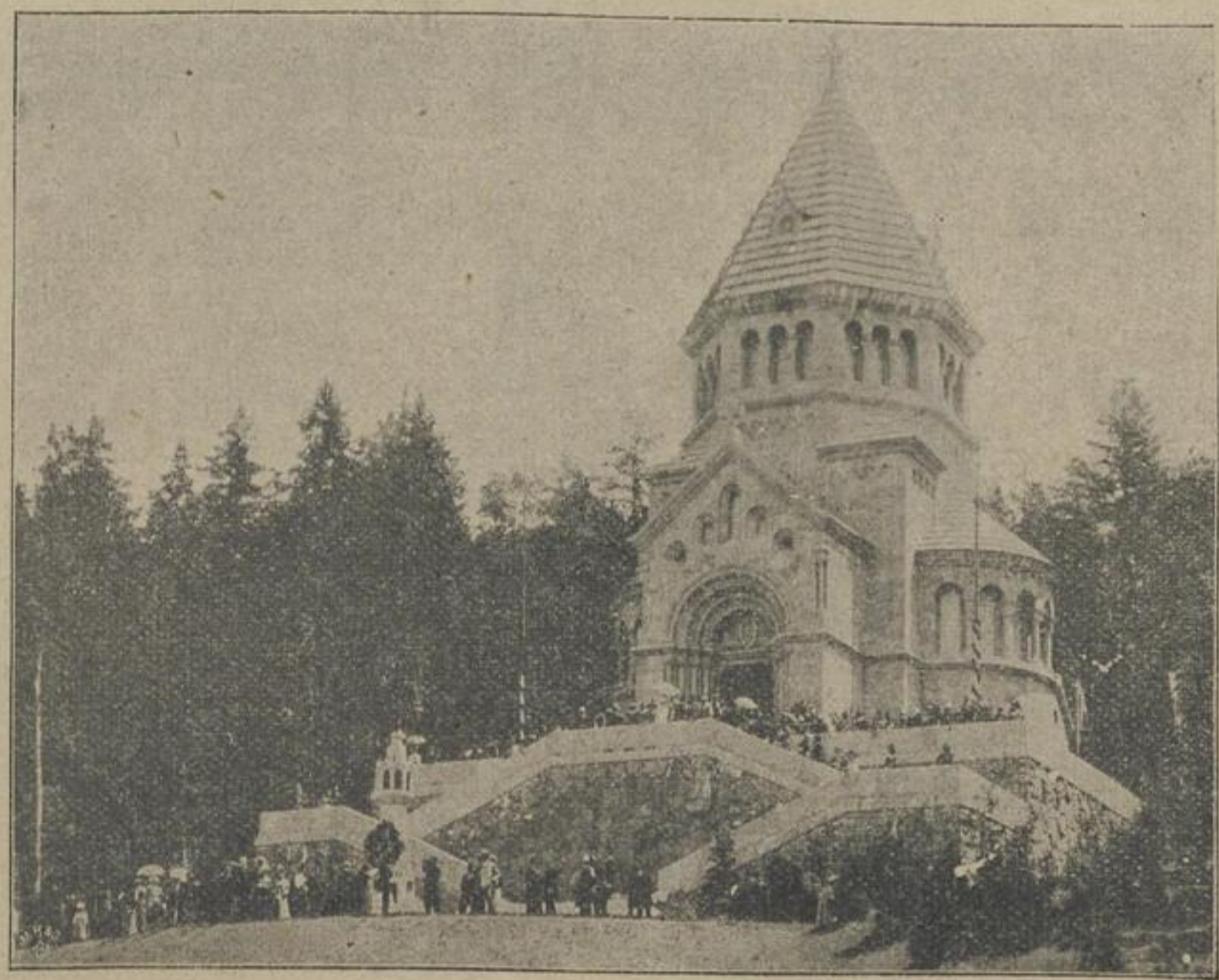
S. M. S. „Jltis“.

Herr!“ entgegnete dieser in frechem Tone. „Weiß' zwai' nicht, was ich mit dem Dinge da anfangen soll — Ihnen scheint's

gerettet habe.“ — Lewett griff hastig nach dem überreichten Kästchen, und ein höhnisches Lächeln überglitt sein Gesicht, als er an die Kapsel der Rückwand drückte und darin seine eigenen Züge noch wohlverwahrt erblickte. Ehe noch sein Begleiter, der sich nach beendigter Erzählung verdrossen wieder dem Schanktisch zugewendet hatte, zum Tisch zurückgetreten war, hatte er die Brosche in das Behältnis zurückgeschlüpfen lassen und stellte das Kästchen wieder vor Grothe hin. — „Nehmen Sie das Kästchen an sich, Oswald,“ sagte er, „und heben Sie es mir so lange auf, bis ich es zurückfordern werde.“ — „Wie Sie wollen,“



Scene aus dem Transvaalkrieg: Verwendung von Panzerschilden im Gefecht.



Einweihung der Gedächtniskapelle für König Ludwig II. am Starnberger See.

aber in der Hand zu brennen.“ — „Große Klugheit haben Sie aber auch nicht damit bewiesen, Grothe,“ sagte Lewett, „daß Sie gerade die Briefschasten fortwarfen. Denken Sie denn, man glaubt Ihnen, daß Sie um der paar Dokumente willen in den Babilon eingestiegen sind? Wenn man Sie als Dieb erkannt hat, dann wird man auch bald auf Ihrer Spur sein.“ — „Ah bah!“ erwiderte Grothe. „Die Alice schweigt; sie weiß, was sie von mir zu erwarten hat, wenn sie mich anzeigen. Die andere kenne ich nicht, und sie wird mich nicht kennen, das stolze Schloßfräulein aber wird sich schon hüten, ihr meinen Namen zu nennen. Die Mädels haben jetzt genug damit zu thun, die alten Wische zu lesen, die ich so recht schön aus dem Geheimschloß herausgeholt habe — sonst hätten sie die Papiere schwerlich entdeckt.“

[Fortsetzung folgt.]

Die Platterfahrer, die berühmten **Madendiebe**, haben schon mancher Hausfrau bittere Thränen entlockt. Mit besonderer Geschicklichkeit wissen sie die Zeit, wo der Trockenboden unbeobachtet ist, für ihre unlauteren Zwecke zu benutzen. Mit kundiger Hand wird die Wäsche in die bereit gehaltenen Körbe verpackt und verschmirt — und dann geht es über die Dächer. Doch nicht immer glückt der schlaue Plan. Die heilige Hermandad, die schon längst auf die Burschen aufmerksam geworden ist, bringt eines Tages den Gangfingern eine unliebsame Ueberraschung. Nicht gerade sehr sanft werden die Herrschaften dann von ihrem lustigen Mandberfeld hinunterexpediert ins Polizeigewahrsam.

Gemeinnütziges.

Erdbeer- und Himbeersaft zu bereiten. Man mache ihn roh ein, weil er besser schmeckt, besser aussieht, sich vorzüglich hält und weil in den Früchten gar kein Saft zurückbleibt. Zu drei Pfund Früchten löse man 2 1/2 Lot (für 55 Pfennige) Weinsäure in 1 1/2 Liter Wasser auf und giesse es kochend über die Früchte. Nach 24 Stunden giesse man den Saft durch ein feines Sieb und verrühre ihn dann mit 4 1/2 Pfund Zucker. Man rühre so lange, bis der Saft ganz klar ist. Dann giesse man ihn in Flaschen und fülle ihn gut. Ganz vorzüglich ist der Erdbeer- und Himbeersaft, der auf diese Art bereitet ist. Man kann ihn stets ohne weitere Zubereitung als Sauce zu kalten süßen Speisen geben.

Hagebuttenwein. Von den Früchten der Hundsrose oder Hedenrose (*Rosa canina*) werden die Hüften (Blüten) und Stiele abgeschnitten, dann werden sie halbiert in einer Steingutschüssel beiseite gestellt, bis sie weich sind, so daß man sie leicht zerdrücken kann. Alsdann wird die Masse unter Zusatz von Wasser zu einem gleichmäßigen dünnen Brei angerührt und unter öfterem weiteren Umrühren wieder 8 bis 10 Tage beiseite gestellt. Jetzt wird die Masse ausgepresst und in jedem Liter Saft 375 Gramm Zucker aufgelöst. Die Lösung wird bei Zimmertemperatur (20 bis 25 Grad) bis Mitte Februar stehen gelassen, dann filtriert und in Flaschen abgefüllt.

Stahlfedern zu konservieren. Steckt man Stahlfedern nach dem Gebrauche in ein Gläschen mit ungelöschem Kaltpulver, so zieht der Kalk die ganze an der Feder etwa hängende Feuchtigkeit an und hindert das Rosten vollständig, wenn man alle Monate den Kalk wechselt.

Nachtsisch.

1. Räffelsprung.

ge	zu	aus	noch	gen	ge	gens
dir	wort	schla	lan	her	sa	der
all	aus	nur	uhr	zu	bran	min
ein	zu	spat	•	wort	get	gen
stül	o	hat	doch	die	da	ge
will	wollt	ich	mund	re	ein	gar
schwierig	ist	den	ich	steht	bein	ich

2. Silberräffel.

Dst werden 2 angewandt, Sie sind nicht ohne Zweck zu denken. Was dazu wird in kundiger Hand läßt sich von andern oft nicht lenken. Die 3 in froher Tafelrunde ertönt laut aus aller Munde; Die 4 ist gar von gutem Klang, Wir bleiben's unser Leben lang, Und unser Denken, unser Streben Soll rühmlich davon Kunde geben. Willst Du das Ganze kennen jetzt, Ist's nötig, daß Du dich veriecht Ins Mittelalter, wo es klang In Sprache und auch im Gesang.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Ohne Mut keine Wehr, ohne Scham keine Ehr.
2. Die Begegnung der Bälle findet 96 Kilometer von B entfernt statt. Begegnungszeit: 10 Uhr 24 Minuten vormittags.
3. Monarchie, Anarchie.
4. Bea, Aga, Reba, Abel, Gabe, Gabel, Bebel, Wabel, Ale.

Lustiges.

Verdächtige Einladung.



A: „Weshalb besuchen Sie mich denn nicht mehr? Wir könnten doch ab und zu unsere Gedanken austauschen!“
B: „Nein, ich danke — dabei käme ich zu kurz!“

Aus einem Festbericht.

Rechts bildeten Frauenvereine und links Mädchenpensionate Spalier — die reinste Pappelallee!

Druckfehler.

Der Gatte glich dem starken Eichbaum, an dem sich die zarte Gemahlin — dem Epheu gleich — emporzante.

Entgegenkommend.

Harzardspieler (leise zum Wirt): „Pohbomben, Herr Wirt, habe all mein Geld verloren und noch eine Hand voll Streichhölzer dazu, wovon jedes eine Mark gilt — können Sie mir nicht aus der Verlegenheit helfen?“
Wirt: „Neht gern, hier haben Sie noch eine Schachtel Streichhölzer.“

Ein Sonntagsvergögen.

Zivilist (zu einem Offizier): „Was machst Du denn Sonntag nachmittag?“
Offizier: „Meinen Hauptmann begraben.“
Zivilist: „D, eine traurige Beschäftigung!“
Offizier: „Ganz und gar nicht, lenne nichts Schöneres, wie Vordermänner beerdigen!“

Hyperbel.

Wenn der Sonntagsjäger Müller jemals einen Hirsch schießen sollte, ist es höchstens einer, der so heißt.“

Doppelsinnig.

Weltliche Kofette: „Sagen Sie offen, Herr Baron, wie finden Sie mich?“
Kabalter: „Gnädige sehen unzweifelhaft an der Grenze menschlicher Schönheit.“

Schlau.

Hänschen: „Aber, Rudi, so lütfcht man doch keine Bonbons. Gieb mal her — ich will Dir zeigen, wie man Bonbons lütfcht.“

Ein „Brill“antes Geschäft.

Optiker: „Meine Spezialität sind Brillen für Weitichtige, weltberühmtes Fabrikat.“
Herr: „So, so, da müssen Sie allerdings recht viele übersichliche Beziehungen haben.“

Modern.

Bankier (zum Freier): „Was haben Sie gethan, um eine Familie ernähren zu können?“
Freier: „Um die Hand Ihrer Tochter angehalten.“

Die Fremdwörter!

Parbenit: „... Aber, Frau, Du giebst Dich mal wieder Illustrationen hin!“

Musikverständnis.

Musiker: „Kennen Sie die Kreuzersonate, Herr Kommerzienrat?“
Kommerzienrat: „Stuß, wie werd' ich mer machen bekannt mit ä Musikstück über ä Scheidemünze.“

Stohlfenszer.

Dichterling: „... Ach Gott! Ich könnte schon längst ein berühmter Dichter sein, wenn nicht diese verwünschten Redaktionen wären, die einem alles zurück-schicken!“

Frech.

Meisterin (zum Besuch): „Wissen Sie, mein Mann ist die Seele von einem Menschen.“
Lehrbub: „Zatwoll, det kann ich bezejien, Frau Meester, denn von Körper is beim Meester schon jar nich mehr zu sehen.“